

Heimatkunde der Provinz Ostpreußen.

Ein Merk- und Arbeitsbuch
für die Hand der Volksschüler

Von
Ludwig Nehring,
Rektor.

Mit einer Karte der Provinz Ostpreußen.

Inhalt: I. Die engere Heimat, II. Unsere Heimatprovinz,
III. Aus der Geschichte Ostpreußens.
IV. Allerlei ostpreußische Sagen.

7. und 8. Auflage.



Breslau.
Heinrich Handels Verlag.
1934.

Vorwort.

Vorliegendes Werkchen bringt in seinem **I. Teile** einen **Überblick** über die engere Heimat. Der Lehrer entnehme daraus den Stoff, der für seine Verhältnisse paßt. Auch lasse er die gestellten Aufgaben, soweit dies möglich ist, von den Kindern selbst lösen. Den Beobachtungsaufgaben widme er besondere Sorgfalt. Sind sie doch am besten dazu geeignet, das Kind an eine aufmerksame Betrachtung der Umgebung zu gewöhnen.

Der **II. Teil** des Büchleins behandelt unsere **Heimatprovinz** nach ihren natürlichen Landschaften. Es ist nur das Wichtigste über sie gebracht worden. Wenn es zu wenig erscheint, sei daran erinnert, daß es im heutigen Unterrichte mehr auf geistige Kraftbildung als auf Stofffülle ankommt. — Das gebrachte Märchen wird den Unterricht in der Heimatkunde gewiß unterstützen. Dazu dienen auch die Skizze, der Sandkasten, das Bild und die Vektüre. Zum Sammeln geographischer Ansichten sind auch die Kinder anzuhalten. Ein Wechselrahmen mit Glasscheibe nehme die zur Landschaft gehörigen Bilder auf und halte sie so den Kindern längere Zeit vor Augen.

Die weiteren Teile des Heftes bringen das Wichtigste aus der **Geschichte Ostpreußens** und eine Anzahl **Ostpreussischer Sagen**. Beides soll das Interesse der Kinder für die Heimat weiterhin anregen. — Die Heimatgeschichte ist nach und nach in die Geschichte unseres Vaterlandes an den entsprechenden Stellen einzufügen. Doch wird es sich sehr empfehlen, sie am Ende der Schulzeit auch im Zusammenhange zu wiederholen. — Die Sagen aber mögen von den Kindern nacherzählt werden.

Es ist unbedingt notwendig, die „Heimatprovinz“ vom 5. Schuljahre an **alljährlich** zu wiederholen. Die kurze Durchnahme im 4. Schuljahre genügt nicht, die Kenntnis von der Heimatprovinz in den Kindern dauernd zu erhalten.

Möge das Büchlein mit dazu beitragen, die Liebe zur Heimat im Kinde zu fördern und zu stärken.

Der niedrige Preis bei guter Ausstattung soll jedem Kinde die Anschaffung des Büchleins ermöglichen.

Der Verfasser.

In 10. und 11. Auflage erschien soeben:

Schulwörterbuch für Rechtschreibung und Wortbedeutung.

Für den Gebrauch an Volksschulen bearbeitet von

Ludwig Nehring, Rektor.

Ausgabe A. 38.—43. Tausend. **72 Seiten.** 64 Pf.

Enthält circa 4500 der gebräuchlichsten Wörter und Wortbildungen vielfach mit etymologischen Hinweisen. Außerdem im Anhang folgende Abschnitte: 1) Rechtschreibung und Zeichensetzung. 2) Von den Dichtungsarten und der Verslehre. 3) Aus dem Leben deutscher Dichter (kurze Literaturgeschichte). — Durch den Anhang, **der einem praktischen Bedürfnisse entgegenkommt**, erhöht sich der Wert des Büchleins noch wesentlich.

Alles, was Schwierigkeiten bereiten kann, wie Schreibung, Geschlecht, Zeitform, Fallverbindung, ist in kurzer, klarer Form gegeben.

Der Schüler, der mit diesem Hefte arbeiten lernte, wird auch im Gebrauch größerer Nachschlagewerke keine Schwierigkeiten finden. (Pädagogisches Centralblatt.)

45408
WYŻSZA SZKOŁA POLSKA
BIBLIOTEKA
OLSZTYN
29929

I. Heimatkunde.

Die engere Heimat.

Unsere Heimat ist da, wo wir geboren sind und als Kinder gelebt haben. Welches ist dein Heimatort? Warum? Hier wohnen auch die Eltern und Verwandten. Nenne Verwandte! Welche Leute kennst du in deinem Heimatorte noch? Manche Menschen bleiben nicht immer daheim. Sie ziehen in die Fremde (Auswanderer). Oft denken sie an die Heimat zurück. Sie haben Heimweh. Wer keine Heimat hat, ist heimatlos (Waisen, Bettler, Flüchtlinge, Zigeuner).

Ein Frühlingsgang ins Freie.

Wir sehen draußen Bäume, Sträucher, Blumen, Vögel usw.

Betrachtung eines Baumes. Wo sind seine Wurzeln? Aus der Wurzel kommt der Stamm. Er ist mit der Rinde bekleidet. Die Krone des Baumes besteht aus Ästen und Zweigen. An den Zweigen sind Knospen und Blätter. Aus den Knospen entstehen Blüten und Früchte. Nenne Obstbäume, Waldbäume, Beerensträucher! Welche Bäume tragen schon Käzchen? Vergleiche Baum und Strauch! Beobachtet die Bäume und Sträucher des Schulhofes — Schulgartens — der Allee usw. und berichtet darüber! (Je 2 Kinder erhalten einen Baum oder Strauch zur Beobachtung.)

Nenne einige **Frühlingsblumen!** Wo findet man bei uns Veilchen — Schneeglöckchen — Himmelschlüsselchen — Gänseblümchen — Maiglöckchen u. a.? Welche Farben haben ihre Blüten?

Welche **Vögel** sind zurückgekehrt? Wo und wann hast du eine Lerche — einen Star — einen Storch — eine Schwalbe gesehen? Wann hast du den ersten Ruckruf gehört? Beobachte die Vögel beim Nestbau — beim Füttern der Jungen und erzähle davon*)! Die Vögel sind nützliche Tiere. Sie vertilgen schädliche Insekten (Fliegen, Käfer, Raupen, Schmetterlinge). Auch erfreuen sie uns durch ihren Gesang und ihr schönes Gefieder. Darum müssen wir sie schützen (Nistkästchen). Wir dürfen keine Rahe im Garten dulden. Wer ein Vogelnest zerstört, ist ein böser Mensch und wird bestraft.

Mein Vaterhaus.

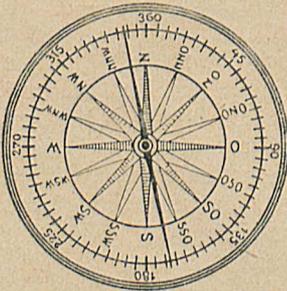
In welcher Straße wohnst du? Wie heißt dein Vater — deine Mutter? Wieviel Geschwister hast du? Wie heißen sie? Vater, Mutter und Kinder bilden eine Familie. Wieviel Familien wohnen in eurem Hause? Was ist dein Vater? Wieviel Stockwerke hat euer Haus? Wo liegt der Boden — der Keller? Wohin kommst du, wenn du die Haustür öffnest? Wieviel Stuben und Fenster hat eure Wohnung? Wieviel Schritte ist euer Haus lang — breit?

*) Siehe auch die Beobachtungsaufgaben in **Uehring, Naturgeschichte, Anhang.**

Die Himmelsgegenden.

Wir sind im Freien. Was sehen wir über uns — was unter uns? Wir können nur einen kleinen Teil unserer Erde übersehen. Warum? Was für eine Figur bildet dieser Teil stets? Die Kreislinie, in der sich Himmel und Erde zu berühren scheinen, heißt Gesichtskreis oder Horizont. Über dem Gesichtskreise befindet sich das Himmelsgewölbe. Welche Gebäude im Orte haben eine gewölbte Decke? Das Himmelsgewölbe wird von der Luft gebildet, die die Erde umgibt. Was sehen wir am Tage — was in der Nacht am Himmel? Beobachte, in welcher Gegend die Sonne am Morgen auf-, am Abend untergeht! In welcher Gegend steht die Sonne am Mittag? Merke: Die Gegend, in der die Sonne aufgeht, heißt Morgen oder Osten (O.). Die Gegend, in der die Sonne untergeht, heißt Abend oder Westen (W.). Die Gegend, in der die Sonne am Mittag steht, heißt Mittag oder Süden (S.). Süden gegenüber liegt Mitternacht oder Norden (N.). Wieviel Himmelsgegenden unterscheiden wir also? Wie heißen sie? Rechtfertige ihre deutschen Namen!

Aufgabe: Welche Dörfer liegen von uns nach O., W., S., N.? Beobachte an einem Stabe, wohin der Schatten am Morgen — am Mittag — am Abend fällt! Welche Stuben in eurer Wohnung haben Morgen-, Mittags-, Abendsonne? Nach welcher Himmelsrichtung von eurem Wohnhause aus liegt der Schulweg — die Kirche — der See usw.? Nach welcher Himmelsrichtung zeigt der Turm — der Hauptaltar eurer Kirche? Lege eine große Lesetafel so auf die Bank, daß ihr rechter Rand nach O. zeigt! Zeige den Nord-, Süd-, Westrand der Tafel! Hänge die Lesetafel auf und zeige jetzt, wo auf der Tafel O. — W. — S. — N. ist! Wo ist auf jeder hängenden Wandkarte O.? wo W. — S. — N.?



Die Nebenhimmelsgegenden. Die Gegend zwischen Norden und Osten heißt Nordosten (N.O.), die zwischen Norden und Westen Nordwesten (N.W.). Zwischen Süden und Osten liegt Südosten (S.O.), zwischen Süden und Westen Südwesten (S.W.). Ein Kreis mit Gradeinteilung und Angabe der Himmelsgegenden heißt Windrose. Eine Windrose mit freischwebender Magnetnadel in der Mitte nennt man Kompaß*).

Aufgabe: Nenne Orte — Gebäude, die von der Schule aus nach N.O. — N.W. — S.O. — S.W. liegen! Ziehe vom Mittelpunkt der Schultafel aus Linien nach O. — W. — S. — N. — N.O. — N.W. — S.O. — S.W.! Unterscheide Haupt- und Nebenhimmelsgegenden! Nenne erstere — letztere! Zeichne eine Wetterfahne! Fertige eine solche an! Beobachte die aufgestellte Wetterfahne nach ihrer täglichen Windrichtung!

Unser Schulhaus und seine Umgebung.

1. Die Schultube. Wieviel Wände hat die Schultube? Zeige die Ost-, West-, Süd-, Nordwand! Wo ist die Decke — der Fußboden?

*) Siehe Nehring, Naturlehre, S. 35.

In welcher Wand sind die Fenster — ist die Tür? An welcher Wand steht das Katheder — der Ofen — der Schrank? An welcher Wand hängt das Kreuz — das Bild? Wir messen die Schultube aus. Wie lang — breit — hoch ist sie? Wenn wir den Boden oder die Grundfläche eines Dinges zeichnen, so erhalten wir seinen Grundriß. Die ganze Grundfläche unserer Schultube läßt sich nicht auf die Schultafel bringen. Darum zeichnen wir nur den zehnten Teil der Länge und Breite. Wieviel Zentimeter also für jeden Meter? Wie groß wird dann die Länge — die Breite des Grundrisses auf der Schultafel werden? Zeichne den Grundriß der Schultube im verkleinerten (verjüngten) Maßstabe (1:10) auf die Schultafel! Vermerke im Grundriß die Tür, die Fenster, den Ofen, das Katheder und die Bänke! Bezeichne darin auch deinen Platz durch ein Kreuz!

Aufgabe: Zeichne den Grundriß unserer Schultube in dein Heft! Nimm für jeden Meter nur 2 Zentimeter (1:50)! Wie groß wird dann die Länge — die Breite werden? Miß eure Wohnstube — Küche aus und zeichne ihren Grundriß in dein Heft (1:50)! Wir zeichnen den Grundriß unserer Schultube auf eine Papptafel und hängen sie in unserer Schultube auf. Wo liegt auch in jedem Grundriß D. — W. — S. — N.? Welche Blumen haben wir im Schulzimmer? Welche Zimmerpflanzen kennst du sonst noch?

2. Das Schulhaus. Wo liegt die Schultube? Welche Räume liegen noch im Schulhause? Wie liegen diese zueinander? Wohin führt die Treppe? Welche Handwerker haben am Schulhause gearbeitet? Wer mauerte das Fundament und die Wände? Wer machte die Fenster — Ofen — die Schlösser — die Dielen usw.? Ein Gang durch das Schulhaus. Unterscheide Front- und Giebelseiten des Schulhauses! Wieviel Schritte mißt jede dieser Seiten? Wieviel Meter sind das? An welcher Straße liegt das Schulhaus? Zeichne den Grundriß des Schulhauses (1:100)!

Was liegt vor dem Schulhaus? Was hinter ihm? Was an den beiden Giebelseiten? Welche Bäume stehen auf dem Schulhofe? Welche Vögel besuchen ihn? Miß den Schulhof und seine Wirtschaftsgebäude aus und zeichne einen Grundriß vom Schulgehöfte (1:100)! Da, wo das Schulgrundstück aufhört, ist seine Grenze. Woran grenzt es im D. — W. — S. — N.?

Aus der Geschichte des Schulhauses. Schreibe nieder, was eure Eltern — Großeltern vom Bau des Schulhauses wissen! Was erzählt unsere Schulchronik darüber? Das Schulhaus gehört der ganzen Gemeinde. Es ist ein öffentliches Gebäude. Warum werden Schulhäuser gebaut? Wie war es früher?

Der Heimatort.

Das Dorf.

Wie es darin aussieht. Wie heißt unser Dorf. Woraus besteht es? Die Häuser liegen an der Dorfstraße. Zu ihnen gehören Ställe und Scheunen. Das sind die Wirtschaftsgebäude. Ein Haus mit seinen Wirtschaftsgebäuden wird Hof oder Gehöft genannt. Die Schule, die Kirche und das Gemeindehaus gehören allen Dorfbewohnern. Was für Gebäude sind es also? Unterscheide Kirchdorf und Schuldorf!

Unsere Kirche. Wo liegt sie? Wann ist sie erbaut worden? Schmuck, Ausstattung (Orgel, Taufbecken, Kanzel, Altar, Bilder), Kirchturm, Glocken nach Zahl, Größe und Inschriften. Malen der Bogen- und Wandfenster. — **Der Kirchhof.** Lage, Eingang, merkwürdige Gräber, Denkmäler, Inschriften u. a.

Dorfplan. Wie lang und breit ist die Dorfstraße? (Schritt — Meter.) Wir zeichnen die Dorfstraße mit starken Doppellinien, die Gehöfte mit gefüllten Vierecken, die Kirche mit einem Kreuz, die freien Plätze mit leeren Vierecken. Die Gassen werden durch dünne, enge Doppellinien, ein Denkmal wird durch einen kleinen Kreis bezeichnet.

Darstellung im Sandkasten.*) Grenze die Straßen im Sandkasten durch dünne Stäbchen ab! Die Häuser fertige aus Holzklötzchen oder Streichholzschachteln. Letztere umklebe mit grauem oder weißem Papier und fülle sie mit Sand! Türen und Fenster zeichne mit Tinte! Das doppelseitige Dach falte aus Pappe, bemale es rot und klebe es auf die Schachtel! Bäumchen mache aus Moos oder gefärbten Schwammstückchen! Die öffentlichen Gebäude stelle aus Pappe besonders schön her!

Beschäftigung der Bewohner. Womit beschäftigen sich die meisten Bewohner unseres Dorfes? Knechte und Mägde helfen den Bauern und Gutsbesitzern oft in der Wirtschaft. Welche Handwerker — Beamte wohnen in unserem Dorfe? Wieviel Gastwirte — Krämer sind darin? Was verkaufen die Hausierer, die in unser Dorf kommen?

Verwaltung. Alle Familien unseres Dorfes bilden die Dorf- oder Landgemeinde. An der Spitze (der Verwaltung) unseres Dorfes steht der Schulze oder Gemeindevorsteher. Er sorgt für Ruhe und Ordnung im Dorfe. Ihm stehen zwei Schöffen zur Seite. Sie helfen ihm in seinem Amte und vertreten ihn (Krankheit, Abwesenheit). Oft versammeln sich die Hausväter im Gemeindehause (Gemeindevertretung). Hier beraten sie über das Wohl der Gemeinde. — Zur Verwaltung einer Gemeinde gehört Geld. Das bringen die Hausväter durch die Steuern auf. Wie heißt unser Gemeindevorsteher? Welches sind die Schöffen unseres Dorfes? Sie werden von den Dorfbewohnern auf 6 Jahre gewählt und vom Landrat bestätigt.

Geschichte. Was weißt du aus der Geschichte des Dorfes? (Name, Gründer, Gründungsjahr, Wohltäter des Dorfes, Unglücksjahre, freudige Zeit, Besuch hoher Personen, Bau der Kirche usw.) Welche Sagen knüpfen sich an unsern Ort? Welche Sitten und Gebräuche aus alter Zeit haben sich bei uns erhalten?

Die Stadt.

Aussehen. Die Stadt hat viele Straßen und große Plätze. Auf dem Marktplatz werden die Wochen- und Jahrmärkte abgehalten. Hier steht gewöhnlich auch das Rathaus. In welcher Straße unserer Stadt ist die Post — das Amtsgericht? Was für Schulen und Kirchen gibt es in unserer Stadt? An welchen Straßen liegen sie?

Pläne. Planzeichnung des Schulweges — des Stadtteils, in dem unsere Schule liegt — des Marktes mit den Hauptstraßen. — Wöllige

*) Sehr zu empfehlen ist hier: Göhl, **Am Sandkasten.** Verlag Schreiber, Eßlingen.

oder teilweise Darstellung des Stadtplanes im Sandkasten. (Angabe der Maßstäbe nicht vergessen.)

Beschäftigung der Bewohner. Die Bewohner der Stadt werden Bürger genannt. (Warum?) Sie treiben meist Handel und Gewerbe. Nenne Handwerker — Beamte der Stadt! Erzähle, wie einer für den andern in der Stadt sorgt!

Verwaltung. Die Stadt wird vom Magistrat verwaltet. Dieser besteht aus dem Bürgermeister, einem Beigeordneten (als Vertreter) und einer Anzahl Stadträten (Ratsmännern, Ratsherren). Der Bürgermeister wird auf 12 Jahre gewählt. Er bezieht Gehalt. Die Stadträte bekommen kein Gehalt. Sie bekleiden Ehrenämter. Nur in größeren Städten gibt es auch besoldete Stadträte (Baurat, Schulrat).

In den Gemeinden ist der Führergedanke durchgeführt worden. Danach trägt der Führer (Gemeindevorsteher, Bürgermeister) allein die Verantwortung für sein Amt, wenn ihm auch die ernannten Beiräte zur Seite stehen und mitberaten.

Der Magistrat läßt die Straßen pflastern und beleuchten, unterhält die Schulen, sorgt für die Pflege der Armen und Kranken, schützt die Bürger und sorgt für Ruhe und Ordnung. — Dazu gehört Geld. Es wird aus dem Vermögen der Stadt genommen. Das fehlende Geld wird durch die Gemeindesteuern (Kommunalsteuern) von den Bürgern erhoben. Wo ist die Rämmerkassette? Wie heißt unser Rämmerer? Will der Magistrat städtische Gelder verausgaben, so muß er dazu die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung haben. — Für die öffentliche Sicherheit sorgt die Polizeiverwaltung.

Anmerkung: Hier folgen kurze, einfache Gespräche über die Kirche — die Post — den Marktplatz — das Rathaus — das Standesamt — die Stadtparkasse — die Wohltätigkeitsanstalten der Stadt — das Amtsgericht (Amtsrichter, Kläger, Angeklagter, Schöffen, Zeugen, Zuhörer, Amtsanwalt, Rechtsanwalt) usw. Ebenso werden die gewerblichen Anstalten der Stadt besucht (Selterwasserfabrik, Papier- und Pappdampfmaschinen, Mühle, Zuckerfabrik, Gasanstalt, Sägewerk, Buchdruckerei usw.)

Geschichte. 1. Der Name des Ortes und seine Bedeutung. 2. Seine Gründer und die Gründungszeit. 3. Die Anlage des Ortes und die Verschiedenheit der einzelnen Teile nach der Zeit ihrer Entstehung. 4. Wann sind Schule, Kirche, Bahnhof usw. entstanden? 5. Alte Häuser und Inschriften im Heimatorte. 6. Aus welcher Zeit stammen sie? 7. Welche Bedeutung haben die Inschriften? 8. Welche Sagen knüpfen sich an unsern Heimatort? 9. Welche Sitten und Gebräuche aus alter Zeit haben sich bei uns erhalten? 10. Unser Heimatort in den verschiedenen Zeiten (Stein-, Bronze-, Eisenzeit, Mittelalter, neuere und neueste Zeit). 11. Funde aus den verschiedenen Zeiten. 12. Wohltäter unseres Ortes. 13. Unglücksjahre. 14. Freudige Zeiten. 15. Welche berühmten Männer haben in unserem Heimatorte gelebt oder vorübergehend hier gewohnt? 16. Welche wichtigen Ereignisse spielten sich in unserem Heimatorte oder seiner Umgebung ab?

Die Umgebung des Heimatortes.

Bodenform. Um das Dorf herum liegen die Felder der Bauern. Sie bilden die Feldmark des Dorfes. Betrachte die Umgebung des Heimatortes bezüglich der Bodenreform! Unterscheide Ebene, An-

Höhe, Hügel und Berg! Der untere Teil des Berges ist sein Fuß, die Spitze sein Gipfel. Die Seiten des Berges bilden den Abhang.

In manchen Gegenden finden wir ganze Hügel- und Bergreihen. Sie werden Landrücken genannt. Beisammenliegende Berggruppen von großer Höhe bilden ein Gebirge. Die Vertiefung zwischen zwei Bergen (Hügeln) heißt Tal. Enge, tiefe Täler nennt man Schluchten. Wo gibt es in der Umgebung Täler und Schluchten? Ausflüge dorthin.

Bodenarten. Untersuche die Bodenarten in der Umgebung deines Wohnortes! Wie ist der Garten-, Acker- und Wiesenboden? Wie der Sand-, Kalk- und Steinboden? Schwerer Boden enthält viel Ton, Lehm und Humus (verweste Pflanzen), leichter viel Sand. Weichen, nassen Boden, in den man leicht einsinkt, nennt man Sumpf oder Morast. — Ein Bruch ist ein Sumpf, der mit Buschwerk bewachsen ist.

Klima. Welche Witterungserscheinungen kommen bei uns vor? Wann schneit und friert es? Wann kommen Hagel, Gewitter, Regen — Nebel, Tau und Reif bei uns vor?

Gewässer. Am Dorfbach. Zeige das Bett — das rechte und linke Ufer des Baches! Der Bach ist ein fließendes Gewässer. Wohin mündet unser Bach? Mehrere Bäche vereinigen sich zu einem Flusse. Große Flüsse nennt man Ströme. Sie münden gewöhnlich ins Meer. Unterscheide Haupt-, Neben- und Zuflüsse. Die Quelle des Flusses ist da, wo ihr Wasser aus der Erde kommt. Wie liegen Quelle und Mündung zueinander? Was treibt der Mühlenbach? Nenne Tiere, die im Bache leben!

Aufgabe: Sprich über die Tiere des Feldes — der Wiese — die Arbeiten im Garten und auf dem Felde (Getreide-, Kartoffelernte, Pflügen, Säen)!

Am Dorfteich. Der Dorfteich ist ein stehendes Gewässer. Dazu gehören auch der See und das Meer. Wie heißt der nächste See? Was treiben die Bewohner an den Flüssen und Seen? Unterscheide Floß, Kahn und Schiff! Welche Fische kennst du? Womit fängt der Fischer die Fische? Sprich über das Leben am Teiche (Lage, Größe, Umgebung, Wasserpflanzen, Tiere im, auf und am Teiche, Kinder und alte Leute am Teiche, der Teich im Winter).

Im Walde. Name und Ausdehnung des heimatischen Waldes. Laub- und Nadelbäume. Nenne solche! Welche Waldbeeren — Waldblumen kennst du? Welche Tiere leben im Walde? Warum gehen wir im Sommer gern in den Wald? Welchen Nutzen bringt uns der Wald? (Holz, Seer, Wild, Pilze, Beeren, Erholung im Sommer, Schutz gegen kalte Winde.)

Verkehrswege. Wohin führt die Chaussee (Kunststraße) — die Eisenbahn — der Landweg — der Feld- und Waldweg? Wegweiser! Was steht darauf? Auch Flüsse und Kanäle sind Verkehrswege. Erzähle, was du auf der Eisenbahn gesehen hast! Unterscheide Personen-, Schnell- und Güterzüge! Welche Güter werden auf unserem Bahnhofe aus-, welche eingeladen? — Was hast du an den Signalen — Weichen der Bahn beobachtet? Wer zieht die Eisenbahnwagen? Achte

auf die Kilometersteine an der Chaussee! Wie weit ist es von einem Stein zum andern? Bestimme 1—2—3—4—5 Kilometer!

Verkehrsmittel. Wie man im Laufe der Zeiten von einem Ort zum andern gelangte: zu Fuß, mit dem Reitpferde, mit dem Wagen, mit der Postkutsche, dem Fahrrad, der Eisenbahn, dem Auto, dem Luftschiff. (Eine Fahrt in der Postkutsche vor 100 Jahren.)

Aufgabe: Zeichne den Plan der Umgebung auf die Schultafel (Für 1 Kilometer setzen wir 10 Zentimeter! 1:10 000). Stelle die Umgebung im Sandkasten dar! (Empfehlenswert ist die Anfertigung einer farbigen Karte der Umgebung; noch vorteilhafter die eines Reliefs.)

Der Kreis.

In welchem Kreise wohnen wir? Wie lang und breit ist er? Wie groß ist unser Kreis? Er besteht aus Stadt- und Landgemeinden. Mehrere Landgemeinden bilden zusammen einen Amtsbezirk. Er wird von einem Amtsvorsteher verwaltet. Wieviel Amtsbezirke hat unser Kreis? Wieviel Landschaften lassen sich im Kreise unterscheiden? Zeige sie an der Kreis Karte! Achte bei jeder Landschaft auf folgende Punkte:

1. Wie es in ihr aussieht (Bodengestalt und Bewässerung).
2. Was für Schätze in der Erde liegen.
3. Womit sich die Bewohner beschäftigen.
4. Welches die wichtigsten Orte sind. — Sagen des Kreises, Reisen im Kreise.

Am der Spitze des Kreises steht der Landrat. Unter ihm stehen die Amts- und Gemeindevorsteher. Wie heißt der Landrat unseres Kreises? Wo wohnt er?

Die Verwaltung des Kreises geschieht durch den Kreis-ausschuß. Dieser besteht aus dem Landrat und sechs Mitgliedern, die vom Kreistage gewählt werden. Er wählt wiederum die Kreisbeamten und führt das aus, was der Kreistag beschließt. Der Kreistag besteht aus den Abgeordneten des Kreises. Diese werden von den Kreisbewohnern auf 6 Jahre gewählt. Sie sorgen für nützliche Einrichtungen im Kreise (Brückenbau, Wegebau, Errichtung von Krankenhäusern, Sparkassen usw.) und die Aufbringung von Kreissteuern. Letztere werden an die Kreis-kasse abgeliefert. Der Vorsitzende des Kreis-ausschusses und des Kreistages ist der Landrat. Andere Beamte des Kreises sind: der Schulrat, der Kreis-Medizinalrat und der Kreis-Veterinär-rat. — Die Schulräte führen die Aufsicht über die Schulen des Kreises. Der Kreis-Medizinalrat überwacht den Gesundheitszustand der Kreisbewohner, der Kreis-Veterinär-rat den der Haustiere. Beide suchen ansteckende Krankheiten unter Menschen und Tieren zu bekämpfen. Die Kreisbeamten wohnen gewöhnlich in der Kreisstadt.

Ein Landjägermeister, ein Oberlandjäger und mehrere Landjäger sorgen für Ordnung und öffentliche Sicherheit im Kreise. — In jedem Kreise sind ein oder mehrere Amtsgerichte. Sie entscheiden über Streitigkeiten bis zum Werte von 1000 *R.M.* und über leichte Strassfälle. Letztere werden von dem Richter allein oder

von einem Richter mit zwei Schöffen (Kleines Schöffengericht) oder zwei Richtern mit zwei Schöffen (Großes Schöffengericht) abgeurteilt.

Regierungsbezirk und Provinz. Mehrere Kreise bilden einen Regierungsbezirk, mehrere Regierungsbezirke eine Provinz.

Verschiedene Naturbeobachtungen.

Sonne. In welcher Gegend geht die Sonne auf — unter? Beobachte das Morgenrot — die Abendsonne — die Abenddämmerung! Wann steht die Sonne am Himmel am höchsten? Wann scheint sie am Tage am wärmsten? In welcher Jahreszeit bringt sie uns die meiste Wärme? Welche Wirkung hat dies für die Erde? Womit mißt man die Wärme? Wieviel Grad zeigt jetzt das Thermometer in der Schulfstube?

Mond. Beobachte die verschiedenen Gestalten des Mondes! Zeichne den Vollmond — die zunehmende — abnehmende Mondsichel! Schneide die Gestalten in Papier aus! Wie lange dauert es von einem Vollmond zum andern! Der Hof um den Mond! Geschichten vom Monde. Vergleiche Mond und Sonne!

Sterne. Zahl und Lichtstärke. Einige Sternbilder. Die Milchstraße. Die Sternschnuppen. Wann hast du solche beobachtet?

Wetterbeobachtungen. Frage täglich in die Wettertafel ein, ob der Himmel klar (○), heiter (◐), wolkig (◑) oder bedeckt (●) war!

Monat	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	usw.	○	◐	◑	●	
April	○	◐	○	◑	●	usw.						12 Tg.	5 Tg.	usw.		
Mai usw.																

Bezeichne die Tage des Monats, an denen Regen (///), Schnee (✕) oder Hagel (▲) fiel!

Monat	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	usw.	///	✕	▲
Juni			///			///		▲				5 Tg.		3 Tg.
Juli													.	

An welchen Tagen des Monats war ein Gewitter (⚡)? Gib die Wärme und Windrichtung eines jeden Tages des Monats an!

Monat	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	usw.
April Wärme um 10 Uhr vormittags	9°	8°	10°	usw.									
Windrichtung	O.	W.	S.	N.	NO.	NW.	SO.	SW.	usw.				

II. Unsere Heimatprovinz.

Allgemeines.

1. Wie heißt unsere Heimatprovinz? An welches Meer grenzt Ostpreußen im Norden? Es grenzt ferner an Litauen, Polen und die Freie Stadt Danzig. Zeige die genannten Länder auf der Karte! In welcher Himmelsrichtung liegen sie von uns aus?

Der Freistaat Preußen, unser Vaterland, hat 12 Provinzen. Ostpreußen ist die östlichste Provinz Preußens. Polen und Litauen sind fremde Staaten. Die jetzige Freistadt Danzig und der Memelgau gehörten vor dem Weltkriege (1914—1918) zu Preußen.

2. Die Provinz Ostpreußen ist 38 000 qkm groß und hat 2 Millionen Einwohner. Rechne aus, wieviel Einwohner auf 1 qkm kommen!

3. Ostpreußen wird von dem Preußischen Landrücken durchzogen. Dieser ist mit vielen Seen bedeckt. Darum nennt man ihn auch die Preußische Seenplatte. Die Memel und die Weichsel begrenzen unsere Heimatprovinz. Suche diese Flüsse und den Pregel auf der Karte auf!

Der Preußische Landrücken ist nur ein Teil des großen Baltischen Landrückens, der aus Rußland kommt und sich an der Küste der Ostsee entlang bis nach Dänemark hinzieht.

Die Ostsee.

Die Ostsee ist ein Meer. Ihre Tiefe ist gering. Sie beträgt durchschnittlich nur 60 m. Die Küste (Ufer) der Ostsee ist größtenteils flach und sandig. Sie hat daher gute Badestellen. Ihr Wasser ist nur schwach salzig. (Warum?) Daher friert sie an den Küsten leicht zu. Dann können die Schiffe nicht fahren. Oft werden die Stürme (im Frühling und Herbst) den Schiffen gefährlich. An den gefährlichen Stellen der Küste hat man Leuchttürme errichtet. Ihr Licht warnt die Seefahrer des Nachts vor der Gefahr. — Die Einschnitte des Meeres ins Land heißen Meerbusen oder Buchten. Suche die Danziger Bucht auf der Karte auf! Die Strandseen an der Ostsee werden Haffe genannt. Zeige das Frische und das Kurische Haff! Sie haben süßes Wasser und stehen mit dem Meere in Verbindung. Die Verbindungsstelle wird Tief genannt. Der schmale Landstreifen, der das Haff vom Meere trennt, heißt Nehrung. — Das Frische Haff ist durch das Pillauer Tief, das Kurische Haff durch das Memeler Tief mit der Ostsee verbunden. Zeige die Frische — die Kurische Nehrung! Zwischen beiden Haffen liegt die Halbinsel Samland.

Die Landschaften.

Unsere Heimatprovinz besteht aus 7 natürlichen Landschaften. Es sind dies: 1) das Samland, 2) Nordostpreußen, 3) Südostpreußen, 4) das preußische Oberland, 5) das Ermland, 6) Natangen und das Bartenerland, 7) Westpreußen (Pomesanien und Pogesanien).

Anmerkung. Man behandle zunächst die Landschaft, in der man wohnt, dann erst die Nachbarlandschaften und die übrigen Landschaften der Provinz.

Aufgaben. 1. Bestimme die Grenzen unserer Landschaft! 2. Was sagt uns die Karte über ihre Bodengestalt und Bewässerung? 3. Bestimme Quelle, Richtung und Mündung der größten Flüsse der Landschaft! 4. Suche die größten Seen auf der Karte auf und merke dir ihre Namen! 5. Schließe von der natürlichen Beschaffenheit der Landschaft auf ihre Besiedelung und die Beschäftigung ihrer Bewohner! 6. Welches sind die größten Städte der Landschaft? 7. Was weißt du von ihnen? 8. Lese nach, was im Buche von den kleineren Städten gesagt ist! 9. Beobachte diesen Gang auch bei den übrigen Landschaften!

1. Die Landschaft Samland.

Grenzen. Das Samland grenzt im N. an die Deime, im S. an den Pregel und das Frische Haff. Woran grenzt es im W.? im N.?

Bodengestalt. Das Samland ist im S. eben, in der Mitte und im W. aber hügelig. Die höchste Erhebung der Landschaft ist der Galtgarben (110 m h.). Er ist stark bewaldet und trägt auf seinem Gipfel ein großes Landwehrkreuz (zum Andenken an die Befreiungskriege) und einen Bismarkturm. Dieser wird von den Wanderern gern bestiegen. Sie sehen von hier aus das fruchtbare Hügelland (Allgeb.) mit seinen Feldern und Wäldern, das Meer und die Türme der Stadt Königsberg.

Steilufer hat die Samländische Nordküste bei Brüster Ort und Warnicken (60 m). Brüsterort ist eine gefährliche Stelle für die Schifffahrt. Darum ist hier ein Leuchtturm errichtet worden.

Gewässer. Erzähle, was du von der Ostsee weißt! Das Kurische Haff hat seinen Namen von dem Volke der Kuren, das in alten Zeiten in dieser Gegend wohnte. Welche Form hat das Kurische Haff? Wodurch wird es von der Ostsee getrennt? Wodurch verbunden? Das Kurische Haff hat viele Untiefen (Sandbänke). Darum geraten die Schiffe leicht in Gefahr. Die meisten Schiffsunfälle kommen an der Windenburger Ecke vor, die der Memelmündung gegenüberliegt.

Das Frische Haff. Vergleiche beide Haffe bezüglich ihrer Größe miteinander! Wodurch wird das Frische Haff von der Ostsee getrennt? Wodurch verbunden? Das Frische Haff ist nicht tief. Darum können nur kleine Schiffe darauf fahren. Für größere Schiffe hat man von der Pregelmündung zum Pillauer Tief eine tiefe Fahrrinne ausgebagert. Man nennt sie den Königsberger Seekanal. Der Pregel entsteht aus der Inster, Pissa und Ungerapp. In welches Haff mündet er? Die Deime ist ein Arm des Pregels. In

welches Haff mündet diese? Der größte Nebenfluß des Pregelß ist die Alle. Welche große Stadt liegt am Pregel?

Wirtschaftliches. Der Boden Samlands ist durchweg fruchtbar. Das Pregeltal hat viele Wiesen. Was betreiben also die Bewohner? Viele Arbeiter finden auch in den Wäldern der Landschaft und den vielen Ziegeleien Beschäftigung. Womit beschäftigen sich die Küstenbewohner? Es werden Flundern, Dorsche, Zander, Lachse und Aale gefangen. Welche von diesen Fischen kennst du?

Un der Westküste Samlands wird **Bernstein** gefunden (Bernsteinküste). Das ist das steinharte Baumharz der Bernsteinfichte. Dieser Baum bildete hier in alten Zeiten große Wälder, die nach und nach verschüttet wurden. Das Holz verfaulte, das Harz wurde steinhart und blieb zurück (blaue Erde). — Bei großen Stürmen wirft das Meer wohl Bernstein (im Seetang) ans Land, wo ihn dann die Strandwächter sammeln. Doch wird jetzt der meiste Bernstein im Bernsteinbergwerk bei **Palnicken** gewonnen. Man verarbeitet ihn zu Schmucksachen (Pfeifenspitzen, Broschen, Kreuzen, Ringen). Das geschieht besonders in Danzig, Königsberg und Memel (Bernsteindrehler). Der Abfall vom Bernstein dient als Räucherpulver und zur Bereitung des Bernsteinlades.

Die beiden **Nehrungen** haben größtenteils sandigen, unfruchtbaren Boden. Die großen Sandhügel, die man hier sieht, nennt man **Dünen**. Manche von ihnen sind 60 m hoch. Das Meer und der Wind haben sie zusammengetragen. (Wieso?) Doch segt der Wind den Dünen sand wieder weiter fort. Die Dünen wandern (Wanderdünen). Auf ihrem Wege versanden sie das Land und verschütteten Wälder und Dörfer. Um die Dünen zu befestigen, besät man sie jetzt mit Gras (Sandhafer, Strandhalm). Später werden



Eine Düne auf der Kurischen Nehrung.

sie mit Sträuchern und Bäumen bepflanzt. In den wenigen Dörfern der Nehrungen wohnt größtenteils ein armes Fischervolk.

Bis jetzt sind auf der Kurischen Nehrung 6 Orte von den Wanderdünen verschüttet worden. Die Bewohner brechen in der Gefahr ihre Häuser ab, nehmen das Wertvollste mit und siedeln sich anderswo an. — Die Wanderdünen traten erst auf, als man die Wälder der Kurischen Nehrung ausgerodet hatte. — Die Dünen der Frischen Nehrung sind nicht so hoch wie die der Kurischen und größtenteils bewaldet.

Wo sich am Strande des Hafens Sand und Wasser mischen, entstehen die gefährlichen Sriesandstellen. Wer da hineingerät, kann leicht sein Leben verlieren. Er wird von dem nassen Sande so fest gehalten, daß er nicht loskommt und immer tiefer sinkt. Nur wer sich schnell hinwirft, kann wohl noch kriechend das Ufer erreichen.

Die Kurische Nehrung wird von den Vögeln gern als Zugstraße benutzt. (Warum wohl?) In dem Dorfe Rossitten ist darum eine Vogelwarte eingerichtet worden. Hier werden viele der gefangenen Vögel mit Fußringen versehen. Dann läßt man sie fliegen. Wenn sie in anderen Gegenden gefangen werden, so wird dieß der Vogelwarte gemeldet. Dadurch lernt man die Wanderstraßen der Zugvögel immer genauer kennen.

Im Sommer wird das Samland von vielen Badegästen besucht. Sie wohnen in den sauberen Häusern der Dörfer, gehen am Strande spazieren, atmen die stärkende Seeluft ein und baden in der blauen Flut des Meeres. Dadurch erholen sie sich und gewinnen ihre Gesundheit wieder. Die besuchtesten Badeorte sind: Cranz, Rauschen, Warnicken mit der berühmten Wolfschlucht, Georgenswalde, Neufuhren, Groß- und Klein-Kuhren, Neuhäuser u. a.

Siedelungen. Königsberg am — (290 000 E.) ist die Hauptstadt der Provinz und war früher die **Rönungsstadt** der preußischen Könige. Sie ist auch die erste Handels- und Fabrikstadt Ostpreußens. Ausgeführt werden Getreide, Holz, Flachs und Maschinen. Die „Deutsche Ostmesse“ und der Seekanal haben den Handel noch vergrößert. Königsberg hat eine Universität und ein schönes Schloß nebst Schloßkirche. Nahe dabei liegt der Schloßteich mit schattigen Spaziergängen. Die Stadt hat auch einen Freihafen und treibt Schiffbau. Ebenso sind Eisengießereien und Maschinenfabriken vorhanden. (Bild siehe Seite 13.)

In Königsberg wohnen die höchsten Behörden der Provinz. Die Stadt hat 1 Handelshochschule, 1 Kunstakademie mit Gemäldesammlung, mehrere Gymnasien, Realgymnasien, Oberreal- und Realschulen, Mittelschulen, höhere Mädchenschulen und viele andere Schulen; ferner verschiedene Museen (Prussiamuseum, Bernsteinmuseum, Tiergarten mit Heimatmuseum), 1 Dom, 1 Börse, 1 Oberlandesgericht, 1 Landgericht, 1 Waisenhaus, 1 Taubstummen- und Blindenanstalt usw. Denkmäler: Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., Friedrich Wilhelm III., Wilhelm I., Herzog Albrecht, Bismarck, Kant u. a.

Eingemeindete Vororte Königsbergs sind u. a. die **Hufen** und **Marauenhof**. Hier gibt es schöne Landhäuser mit großen Vergnügungsgärten. (Königliche Familie 1807—1809.)

Billau am
 Pillauer Tief
 (7000 E.) ist
 der Vorhafen
 von Königs-
 berg. Badeort,
 Festung, Gar-
 nison. — **Fisch-
 hausen** (3000
 E.) liegt in
 schöner Gegend
 am Frischen
 Haff und ist
 eine alte Bi-
 schofsstadt.

Südtlich davon
 liegt die noch
 gut erhaltene
 Ordensburg
 Lothstätt.
 Bei dem Dorfe
 Senkitten
 erhebt sich das
 Adalberts-
 kreuz zum
 Andenken an
 den Märtyrer-
 tod des Bi-
 schofs Adalbert
 v. Prag (997).

Labiau an?
 (5000 E.) treibt
 Handel und
 Schifffahrt.



Sapiau an ? (6000 E.) hat eine Provinzial-Besserungsanstalt,
 eine Heil- und Pflegeanstalt und eine Provinzial-Gärtnerlehranstalt.
 Hier wurde der berühmte Maler Louis Corinth geboren. In der
 Kirche am Markte befindet sich eins seiner besten Bilder („Golgatha“).

Aufgaben. 1. Zeichne eine Skizze vom Kurischen Haff — vom
 Frischen Haff! 2. Stelle die Landschaft Samland im Sandkasten dar!
 3. Miß die Länge und Breite der Kurischen Meerung nach dem Maß-
 stabe auf der Karte!

2. Die Landschaft Nordostpreußen. *)

Grenzen. Nordostpreußen liegt östlich von der Landschaft Sam-
 land. Es grenzt im N. an die Memel und reicht im S. bis an
 den Goldap-Fluß. An welches Haff grenzt es im W.?

*) Ist die neue amtliche Bezeichnung.

Bodengefalt. Nordostpreußen ist fast durchweg eben. Nur im S. breitet sich ein welliges Hügelland aus. Hier ist der *Seesker Berg* (309 m h.) die höchste Erhebung der Landschaft. An der Memel und am Pregel liegt das Land ziemlich tief und bildet Niederungen (Memeler Niederung).

Flüsse. Die wichtigsten Flüsse der Landschaft sind die Memel und der Pregel. Die *Memel* ist ein Grenzfluß. Zwischen welchen Ländern? Sie kommt aus Polen, wo sie *Njemen* heißt, tritt bei *Schmalleningken* in Ostpreußen ein und mündet in 2 Armen, *Ruß* und *Gilge*, in das — *Haff*. Auf der Memel werden Getreide, Holz und Flachß aus Polen eingeführt. Nenne zwei Städte an der Memel! Von welcher Seite mündet die *Jura* — die *Szeppe* (Schefschuppe) in die Memel?

Die Memel ist 800 km lang. Davon kommen 110 km auf die Provinz Ostpreußen. Südlich von der Memel mündet der *Nemounien*, der die Memeler Niederung entwässert, die oft im Frühjahr überschwemmt wird. Wie kommt es, daß die Memel mehrere Mündungsarme hat? Zwischen *Ruß* und *Gilge* liegt der *Ibenhorster Forst*. Hier lebt noch der *Elch*, der sonst nirgend in Deutschland vorkommt, weil ihm Sumpf, Urwald und Einsamkeit, die er hier findet, fehlen.

Wenn der „*Schactarp*“ herrscht, haben es die Niederungen nicht gut. Dann wird das Eis auf den Flüssen und Kanälen unsicher. Dichter Nebel überzieht die ganze Gegend. Wasser überflutet das flache Land. Die Bewohner können nicht über das Eis gehen. Sie müssen oft wochenlang zu Hause bleiben. Selbst die Toten kann man in dieser Zeit nicht begraben.

Der *Pregel* mündet in das — *Haff*. Nenne seine Quellflüsse! In die *Pissa* (schwarzer Fluß) mündet die *Rominte*, welche die *Romintener Heide* durchfließt. Ein Nebenfluß der *Ungerapp* ist die *Goldap*. Nenne Städte am Pregel!

Wirtschaftliches. Die Niederungen an der Memel und am Pregel sind sehr fruchtbar und reich an Wiesen. Hier wird viel Viehzucht getrieben. Butter und Käse werden ausgeführt. Berühmt ist der „*Silfiter Käse*“. Bei *Trakehnen* unweit *Gumbinnen* ist ein Hauptgestüt. Hier züchtet man edle Pferde. In den übrigen Teilen der Landschaft werden besonders Getreide und Kartoffeln angebaut. Viele Leute finden in den Wäldern Arbeit und Lohn. Welche Arbeiten werden in den Wäldern verrichtet? Der größte Wald in Nordostpreußen ist die *Romintener Heide*. Dort gibt es noch viel Wild (*Hirsche*, *Wildschweine*). Am *Haff* und an den Flüssen werden Handel, Schifffahrt und Fischfang betrieben. Wie gelangt der Schiffer unter Benutzung des *Seckenburger Kanals* und des *Großen Friedrichsgrabens* aus der Memel nach *Königsberg*?

Im 16. und 17. Jahrhundert siedelten sich in Nordostpreußen (in der sogenannten „*Wildnis*“) auch *Litauer* an. Sie waren tüchtige Reiter und liebten den Gesang. Ihre Lieder dichteten sie selbst und machten auch die Melodie dazu. Sie nannten sie *Dainos*. Nach und nach vermischten sich die Litauer mit den hier wohnenden Volksstämmen. Jetzt gibt es in Nordostpreußen fast nur noch Deutsche.

Siedelungen. Die größten Städte der Landschaft sind Silsit, Insterburg und Gumbinnen.

Silsit am — (52 000 E.) ist jetzt die nördlichste Stadt Preußens. Sie liegt in fruchtbarer Gegend und treibt bedeutenden Holzhandel. Hier werden auch große Pferdemärkte abgehalten. 1807 wurde hier der Friede zwischen den Franzosen und Preußen geschlossen. Geburtsort Max von Schenkendorfs (1783), dem hier ein Denkmal gesetzt ist.

Die Stadt hat Maschinen-, Zellstoff-, Seifen-, Tabakfabriken, Brennereien, Brauereien und Ziegeleien. Denkmal der Königin Luise. — **Heinrichswalde** und **Kaufshnen** sind bedeutende Marktflecken in der Memeler Niederung.

Insterburg am — (40 000 E.) ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Es treibt bedeutenden Handel mit Maschinen, Vieh und Getreide. Spinnerei, Weberei, große Mühlenwerke.

Gumbinnen an — (20 000 E.), Regierungshauptstadt, ist von Friedrich Wilhelm I. angelegt worden, dessen Denkmal hier steht. — In der Nähe liegt das Hauptgestüt Trakehnen mit 11 Vorwerken.

Kleinere Städte. **Ragnit an** — (8000 E.) treibt Holzhandel und Schifffahrt. Zellstoff-, Risten-, Maschinenfabrik, Sägewerk, Ziegeleien und Sonwarenfabrik. — In der Nähe liegt **Althof** mit großen Baumschulen. Jenseits der Memel erhebt sich der sagenhafte **Rombinus**, ein Opferberg der alten heidnischen Litauer. — **Obereschseln** liegt in der schönsten Gegend des Memeltales. — **Pillkallen** (5000 E.) hat große Mühlenwerke, landw. Maschinenfabriken, Ziegeleien und Schneidemühlen. — **Schirwindt an** — (1200 E.) ist die östlichste Stadt Preußens. Sie wurde im Weltkriege vollständig zerstört, ist aber jetzt um so schmücker wieder aufgebaut worden. — **Stallupönen a. d. Ostbahn** (6000 E.) ist ein aufstrebendes Städtchen. Östlich davon liegt die Stadt **Ehdkuhnen** (6500 E.) mit großem Grenzbahnhof. — **Darkehmen a. d.** — (3500 E.) hat im Weltkriege unter der Beschließung der Russen stark gelitten. Westlich davon liegt das Schloß **Behnhnen** mit großen Kunstsammlungen. — **Goldap am** — (8500 E.) treibt großen Viehhandel. Südlich von der Stadt liegt der sagenumwobene **Goldapberg** (270 m h.). Von hier aus hat man eine schöne Aussicht auf die große Romintener Heide. Bei Rominten liegt das bekannte Jagdschloß des früheren deutschen Kaisers nebst der Hubertuskapelle.

Aufgaben. 1. Zeichne die Memel mit ihren beiden Nebenflüssen (in Preußen)! 2. Miß die Entfernungen Silsit—Insterburg, Gumbinnen—Königsberg! Zeichne den Pregel mit seinen Quellflüssen!

3. Südostpreußen. *)

Grenzen. Südostpreußen liegt im Südosten unserer Heimatprovinz. Woran grenzt es im O. und S.? Eine Linie von Neidenburg über Passenheim und Angerburg nach Treuburg bildet die Grenze im W. und N.

Bodengestalt und Bewässerung. Südostpreußen wird von der **Masurischen Hochebene** durchzogen. Diese ist ein Teil der Preußischen Seenplatte. Sie besteht aus mehreren Hügelreihen und einzelnen Höhen und ist mit vielen Seen bedeckt. Eine Menge Bäche, Flüßchen und breite Täler durchziehen die Hochebene. Die größten Seen sind der **Spirding**-, **Mauer**- und **Löwentinsee**.

*) Amtliche Benennung.

Teile des Spirdingsees sind: der Belbahn-, Nikolaiter-, Rheinische-See und das Salter-Wasser. Der Spirdingsee (118 qkm) ist durch den Johanniszburger Kanal mit dem Rosch- oder Warthausee, der Mauersee durch den Lözener Kanal mit dem Löwentinsee verbunden. Man kann so zu Wasser von Angerburg nach Johanniszburg gelangen. — Die schönsten Stellen sind da, wo Hügel, Seen und Wald beisammenliegen. Sie bilden die Masurische Schweiz. Es gehört dazu das Gebiet der beiden größten Seen und die Johanniszburger Heide. — Von den Flüssen ist der Kruttinna-Fluß zu merken. Er kommt aus dem Mudersee und fließt bei dem Marktflecken Alt-Ukta vorbei. Gern wird der klare Fluß, der durch herrlichen Laub- und Nadelwald fließt, von den Besuchern befahren. Schön sind auch die Dampferfahrten von Lözen über den Mauersee oder nach Nikolaiten, Rudczanny und dem Niedersee. Welcher Fluß kommt aus dem Mauersee? — Roschsee? Nenne noch andere größere Seen Südostpreußens! Die Masurische Schweiz ist reich an Aussichtspunkten. Einer der schönsten ist die Wilhelmshöhe, nördlich von Lözen.

Wirtschaftliches. Der Boden Südostpreußens ist sandig und steinreich. Oft bedecken weite Torfmoore das Land. Doch gibt es an den Flüssen und Seen auch fruchtbares Ackerland und Wiesen. Hier werden Ackerbau und Viehzucht betrieben. Reich ist Südostpreußen an Wäldern, die meist aus Tannen und Fichten bestehen. Der größte Wald der Landschaft ist die Johanniszburger Heide (100 km l.). Sie ist ein Teil der „Wildnis“, welche die Deutschritter zum Schutze gegen die Polen und Litauer hier stehen ließen. In den Wäldern und Schneidemühlen finden viele Leute Arbeit und Lohn. Frauen und Kinder sammeln im Sommer Pilze und Beeren, die in den Wäldern in großer Menge vorkommen. Was treiben die Bewohner an den fischreichen Seen? Südostpreußen wird von den Masuren bewohnt.

Volk. Die Masuren sind ein Mischvolk. Es ist aus den ansässigen Altpreußen und den zugewanderten Masoviern und Deutschen entstanden. — Der Masure ist meist klein und schwächlich. Gegen Fremde zeigt er sich höflich und gastfrei. Er bekennt sich zur evangelischen Kirche. Doch gibt es auch eine Menge katholischer Masuren. Vielfach feiert der evangelische Masure die Feiertage des Katholiken mit und besucht sogar seine Wallfahrtsorte. Er ist ein Liebhaber des Gesanges und dichtet sich, wie der Litauer, seine Lieder selber. Auf dem Lande spricht das Volk meist masurisch, obwohl es auch die deutsche Sprache gut beherrscht. In den Städten wird fast nur hochdeutsch gesprochen. — Die ärmere Bevölkerung nährt sich hauptsächlich von Kartoffeln und Schwarzbrot. Weizenbrot gilt ihr schon als Kuchen. Gern trinkt der Masure ein Schnäpschen (manchmal auch 2 oder 3, wie es eben trifft). Ebenso braut er sich aus zerquetschten Wacholderbeeren ein Raddekbier. — Bei der Abstimmung (1920) hat er treu zum Deutschen Reiche gehalten. (98% der Bevölkerung stimmten für das Reich.)

In der Johanniszburger Heide wohnen die Philipponen. Sie sind eine Sekte der griechisch-katholischen Kirche und ihres Glaubens wegen vor 100 Jahren aus Rußland ausgewandert. Die Philipponen haben keine Priester, sondern nur Älteste, die den Gottesdienst leiten.

Siedelungen. Die größten Städte Südostpreußens sind Lyck, Lözen und Ortelsburg.

Lyck am Lycksee (15 500 E.) ist von Wasser, Wald und Bergen umgeben und treibt Ackerbau, Handel und Gewerbe. Südlich davon liegt der Bahnhof **Prostken**.

Lözen am — (11 000 E.), in schöner Lage, treibt Schiffahrt und Holzhandel. Es ist der Mittelpunkt des Dampferverkehrs auf den

Seen Südostpreußens. In der Nähe liegt auf einer Landenge die Feste **Boyen**, die im Weltkrieg von den Russen erfolglos belagert wurde.

Ortelsburg (11 500 E.) treibt Holzhandel und Gewerbe und hat großen Verkehr.

Kleinere Städte. **Angerburg** an — (7000 E.) liegt in schöner Gegend und hat ein Kinderkrüppelheim. Am nahen Mauersee steht auf einer Halbinsel das schöne Schloß **Steinort**. Viel besucht wird die Insel **Upalten** im Mauersee. — **Trenburg** *) am Dleksee (6500 E.) hat einen sehr großen Marktplatz (7 ha). In seiner Mitte befindet sich der Kirchberg mit der evangelischen Kirche, dem Rathaus und der Höheren Mädchenschule. — **Nikolaiten** am Nikolaitersee (2500 E.) wird wegen seiner Lage am Wasser das „Masurische Venedig“ genannt. Es treibt Holzhandel, Schifffahrt und Fischfang. Berühmt sind die wohl-schmeckenden Nikolaiter Maränen. — **Johannisburg** (5000 E.) hat viele Sägemühlen. In der Nähe liegen die Reste des eingegangenen Rafeneisenwerks **Wandollef**. — **Urhs** am Urhsfluß (3000 E.) hat einen großen Truppenübungsplatz. — **Bialla** (2500 E.) ist ein Landstädtchen. Hier wurden 1914 die ersten 8 russischen Kanonen erobert. — **Passenheim** (2500 E.) liegt zwischen zwei Seen und ist eine der ältesten Städte Südostpreußens (1386 gegr.). — **Rhein** am Salterwasser (2000 E.) ist ein beliebter Ausflugs- und Erholungsort und hat ein altes Schloß. — **Neidenburg** (6500 E.) besitzt ein gut erhaltenes altes Ordensschloß. Nordöstlich davon liegt das **Neidenburger Hochland** mit dem **Goldberg** (230 m). — **Willenberg** (2500 E.) ist ein Ackerstädtchen mit Sägemerken und Mahlmühlen. — **Sensburg** (7500 E.) liegt in schöner Gegend im Gebiete mehrerer Seen.

Wie es früher in unserer Heimatprovinz aussah.

In uralten Zeiten war Ostpreußen (wie ganz Norddeutschland) von einer dicken Eiszicht bedeckt (1000 m). Aus den hohen Bergen Skandinaviens hatten sich große Eisberge (Gletscher) hierher geschoben. Damals war es in Ostpreußen eifig kalt. Man nennt diese Zeit die **Eiszeit**.

Die Eisberge führten viel Erde und Steine mit sich. Beim Schmelzen des Eises blieben Erde und Steine zurück und bedeckten den Boden oft 100 m hoch. Damals entstand auch die **Preußische Seenplatte**. Große Felsblöcke aus jener Zeit findet man heute noch in Ostpreußen. Man nennt sie **Findlinge**. Zu diesen gehören z. B. der **Griffstein** bei Bischoffstein, der **Große Stein** bei Gollubien in Masuren und in der Dörbecker Schweiz, der **Satarenstein** bei Neidenburg, (15 m Umfang), der **Heilige Stein** bei Volkemitt, der **Lügenstein** bei Neukuhren (Samland). Dieser letzte Stein ist gespalten. Die Sage erzählt, daß derjenige, der einmal gelogen hat und in den Spalt tritt, von dem zusammenklappenden Stein erdrückt wird. — Die Ostsee war früher sehr flach und nicht so groß wie heute. Die mächtigen Schmelzwasser der Eisberge flossen nach Norden zu ab und machten das Meer größer und tiefer. — In dem frei gewordenen Lande erschienen Pflanzen und Tiere. Von Süden her drang der Mensch immer weiter nach Norden vor und besiedelte das Land. — In alten Zeiten wurde Ostpreußen von baltischen Völkern

*) Früher: **Marggrabowa**.

bewohnt (Astier = Ostleute). Später zogen Germanen ins Land (200 v. Chr.). Die Burgunder wohnten zu beiden Seiten der unteren Weichsel. Die Vandalen hatten die Gegend zwischen Neidenburg und Straßburg a. d. Drewenz inne. Beide Völker wurden von den Goten vertrieben, die bis zur Passarge vordrangen. Während der Völkerwanderung verließen diese Völker größtenteils ihre Wohnsitze und zogen nach dem Westen und Süden Europas. Ihre Stelle nahmen die Pruzen oder Preußen ein (S. 31). Es sind dies die Nachkommen der alten Astier.

Das vom Gletscher mitgeführte Erdreich nennt man **Moränen**. Blieb der Rand des Eises längere Zeit an einer Stelle, so daß er nach Süden abtaute, von Norden her aber immer neuen Nachschub erhielt, so häuften sich vor dem Eisrande große Erdmassen und Steine an. Man nennt sie **Endmoränen**. Unsere größte Endmoräne ist der **Baltische Landrücken**. — Viele Felsblöcke gelangten (durch die Gletscherspalten) auf den Grund des Gletschers. Sie wurden hier meist zerrieben und weiter geschoben. Auch vom Talgrunde führte der Gletscher viel Erdreich mit sich. Alle diese Schuttmassen, auch **Geschiebemergel** genannt, bezeichnet man als **Grundmoränen** (bestehend aus Lehm, Ton, Kies, Kreide, Sand usw.). — Vor dem Moränenwall bildeten sich oft **Stauseen**. Die langgestreckten **Rinnenseen** sind meist durch die Schmelzwasser, die aus großer Höhe niederstürzten, eingerissen worden. Aus den **Strudellöchern** entstanden gewöhnlich kleine, rundliche **Seen**.

4. Das preussische Oberland.

Grenzen. Das preussische Oberland grenzt im O. an die Passarge und stößt im W. an Westpreußen. (Es gehören dazu die Kreise Preussisch-Holland, Mohrungen und Osterode.)

Bodengestalt und Bewässerung. Das Oberland wird von der Preussischen Seenplatte durchzogen. Es ist eine Hügellandschaft mit vielen Seen, kleinen Flüssen und tiefen Schluchten. Berg und Tal, Feld und Wald, Wiese und See wechseln miteinander ab. Die Hügellandschaft ist im S. am höchsten. Hier liegt auch die **Kernsdorfer Höhe** (313 m h.). Sie ist die höchste Erhebung des Oberlandes und der Preussischen Seenplatte überhaupt. Nach N. zu wird das Land niedriger.

Die größten Seen sind der **Drewenz**-, **Geserich**- und **Drausensee**. (Letzterer nur im südlichen Teile.) Suche noch andere größere Seen der Landschaft auf! In den Drausensee münden die (teilweise) schiffbare **Sorge** und die **Weeske**. Welche Richtung hat die Passarge? Wohin mündet sie? Die **Drewenz** durchfließt den **Drewenzsee** und bildet die Grenze zwischen Ostpreußen und Polen. — Ein sehr merkwürdiger Kanal ist der **Oberländische Kanal**. Er verbindet den **Geserich**-, **Drewenz**- und **Drausensee** und ist gebaut worden, um die Erzeugnisse des Oberlandes nach N. zu bringen.

Der **Drausensee** liegt 100 m tiefer als der **Drewenz**- und **Geserich**-see. Deswegen hat man zwischen den einzelnen Teilen des Kanals an 5 Stellen geneigte (schiefe) Ebenen angelegt. Hier ladet man das Schiff

im untern Kanal auf einen eisernen Wagen, der bis zum Schiffe heransfährt, und zieht es auf einem Geleise der geneigten Ebene an einem Drahtseil nach dem obern Kanal hinauf.



Eine schiefe Ebene im Oberländischen Kanal.

Gleichzeitig wird ein Schiff aus dem oberen Kanal auf dem zweiten Geleise in den untern Kanal hinabgelassen. Man macht also eine Kahnfahrt auf dem Lande. — Im obern Kanal läuft das Drahtseil, an dem der absteigende Wagen den aufsteigenden emporzieht, über eine Welle, die von einem großen Wasserrade bewegt wird, das in einem besonderen Hause neben dem Kanal untergebracht ist und von einem Wärter bedient wird. Durch den Oberländischen Kanal werden D t, C h l a u und O s t e r o d e mit E l b i n g auf dem Wasserwege verbunden (190 km lang).

Ein Kanal ist ein breiter, tiefer Graben, der zwei Flüsse oder Meere miteinander verbindet.

Wirtschaftliches. Das Oberland hat viel fruchtbaren Boden. Womit beschäftigen sich also die Bewohner? Es werden Getreide, Erbsen, Rüben und Kartoffeln angebaut. Der Wald besteht aus Buchen, Eichen und Nadelbäumen. Waldwirtschaft! Fischfang und Schifffahrt werden auf den Flüssen und Seen betrieben.

Die Oberländer stammen von den Holländern und Mitteldeutschen (Schüringer, Franken, Sachsen) ab, die der Deutsche Ritterorden i. Jt. ins Land rief. Sie sind ein kerniges Geschlecht und haben ein gerades, hieberees Wesen. Da sie den fruchtbaren Boden fleißig bebauen, so sind sie meist wohlhabend. Sie lieben den Gesang, die Geselligkeit und Gastfreundschaft. — Im Oberlande gibt es große Bauerndörfer und Rittergüter, aber nur kleine Städte.

Siedelungen. Die größte Stadt des Oberlandes ist Osterode an — (16 500 E.). Sie liegt in schöner Gegend und treibt regen Handel (Holz, Getreide) und Schiffsverkehr auf dem Oberländischen Kanal nach Elbing.

Kleinere Städte. Mohrungen (4000 E.) ist der Geburtsort des Dichters Johann Gottfried Herder. — **Preussisch-Holland** (5500 E.), eine schön gelegene Stadt mit Ordenschloß, ist von eingewanderten Holländern erbaut worden. Landwirtschaftsschule. — **Hohenstein** (3000 E.). In der Nähe waren im Weltkrieg große Kämpfe mit den Russen. — **Gilgenburg** (1700 E.). Nordöstlich davon liegt das Kirchdorf **Tannenberg**. Schlacht 1410, die der Deutsche Ritterorden verlor. 1914 besiegte hier Hindenburg die Russen. Das neue schöne Tannenberg-Denkmal erinnert uns daran (S. 41). — **Liebemühl** (2000 E.), in schöner Gegend am Oberländischen Kanal, hat Sägewerke und Ziegeleien. — **Saalfeld** (3000 E.) ist ein kleines Ackerstädtchen. Sägewerke. — **Liebstadt** (2500 E.) ist ein freundliches Berg- und Gartenstädtchen mit schöner Umgebung. Luftkurort. — **Mühlhausen** (2500 E.) ist ein kleines Ackerstädtchen mit großen Pferdemarkten. In der Nähe liegen die Güter des Fürsten zu Dohna, der in Schlobitten wohnt.

Aufgaben. 1. Zeichne den Lauf der Passarge! 2. Stelle die Landschaft im Sandfasten dar! 3. Miß die Entfernung Osterode—Elbing!

5. Das Ermland.

Grenzen. Das Ermland grenzt im W. an die Passarge, im S. an Masuren und wird von der Alle durchflossen. (Es gehören dazu die Kreise Allenstein, Rößel, Heilsberg und Braunsberg.)

Bodengestalt und Bewässerung. Das Ermland wird im S. von der Preussischen Seenplatte, im N. von den Ausläufern des Stablaß durchzogen. Der südliche Teil bildet eine anmutige Landschaft, die mit bewaldeten Hügeln und Seen geschmückt ist. Nenne die größten Seen! Eine Menge Flüßchen durchfließen die Landschaft. Die größten davon sind die Passarge (Grenzfluß) und die Alle. Letztere entspringt bei dem Dorfe Lahna. Welche größeren Seen durchfließt sie? Sie mündet bei — in die —. Wohin münden die Walsch (vom Schloßberg auf dem Stablaß) — die Simser (aus dem Gr. Lauternsee)? Das Walsch- und Simsertal gehören mit zu den schönsten Tälern Ostpreußens.

Wirtschaftliches. Das Ermland ist größtenteils fruchtbar. Nur im S. gibt es einige sandige Landstriche. Der Kreis Rößel hat ertragreichen Weizenboden. Womit beschäftigen sich die Bewohner? Der Boden ist schwer zu bearbeiten, da er größtenteils aus Lehm besteht. — Auf dem Frischen Haff werden auch Schiffahrt und Fischfang betrieben.

Der **Ermländer** ist mittelgroß und kräftig gebaut und hat eine zähe Natur. Was er einmal beschlossen hat, das führt er meist auch aus. Sein Familienleben ist herzlich und ohne Sadel. Gern hilft er seinem Nachbar, wo er nur kann. Gegen Fremde ist er freundlich und gastfrei. Säusen, Hochzeiten und Begräbnisse feiert er noch in alter Weise. Erstere werden „Kindelbier“ oder „Klaatsch“, letztere „Zarm“ genannt. Zu den Hochzeiten, „Kätting“ geheißener, ladet oft noch ein berittener „Platzmeister“ ein, der mit bunten Bändern geschmückt ist. — Während der Oberländer evangelisch ist, zeigt sich der Ermländer als treuer Sohn der katholischen Kirche. Oft sieht man im Ermlande Kreuzfahre an den Wegen. Frommer Sinn und kirchliche Anhänglichkeit der Bewohner haben sie errichten helfen.

Die Ermländer in der Gegend von Wormditt, Guttfstadt, Heilsberg und Seeburg sind Nachkommen von Ansiedlern, die einst der ermländische Bischof Eberhard von Neize aus Schlessien ins Land rief. Sie nennen noch heute ihre Mundart „breslauisch“.

Die niederdeutsche Mundart der Bewohner um Rößel, Mehlsack und Braunsberg wird von der Bevölkerung „käslaudisch“ genannt. Dieses Wort kommt von „kosen“ her und wurde früher in der Form von köslich und kosellisch gebraucht, was soviel wie verständlich, vertraulich bedeutet.

Breslauisch:

Was eena sull.
Dem Glöck nich zeveel lache,
Dem Onjlöck nich foats kloage,
Man liewa all beeds Sache
Stöll on zefreed datroage.

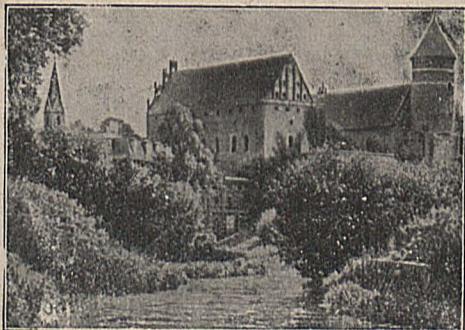
Käslaudisch:

Watt äna sull.
Em Jlöck nich teväl lache,
Em Onjlöck nich jliet kloache,
Man läwa all beid Sache
Stöll on tefrad tadräje.

Siedelungen. Die drei größten Städte des Ermlandes sind **Allenstein**, **Braunsberg** und **Heilsberg**.

Allenstein a. d. — (40 000 E.) ist Sitz der Regierung und Eisenbahnknotenpunkt. Es treibt Holzhandel und hat eine Rinderkrüppelheilstätte und ein altes Ordensschloß. Hier wirkte Nikolaus Koppernikus als Statthalter des Frauenburger Domkapitels (1515/21). —

In der Nähe ist die Irrenanstalt **Kortau**. Westlich von Allenstein liegt der vielbesuchte Wallfahrtsort **Dietrichswalde**.



Das Ordensschloß in Allenstein.

Braunsberg an — (14 000 E.), die alte Hauptstadt des Ermlandes, hat eine staatliche Akademie, ein Priesterseminar, eine Aufbauschule, das staatliche Gymnasium **Hofianum**, eine Landwirtschaftsschule und treibt lebhaften Handel. Landgestüt, große Brauerei, Mühlenwerke, Lederfabriken, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Sägewerke, Orgelbauanstalt, Mutterhaus der Schwestern von der heiligen Katharina.

Heilsberg a. d. Mündung der Simser in die Alle (7000 E.) hat ein großes, altes Schloß und war früher Sitz des Bischofs von Ermland. Es liegt in schöner Gegend (Simsertal und Kreuzberg), hat einen Marktplatz mit Lauben, ein „Hohes Tor“ und ein Husaren-**denkmal** zum Andenken an die Schlacht bei Heilsberg zwischen Napoleon und den vereinigten Preußen und Russen (10. 6. 1807), den Befreiungskriegen und den Kriegen 1866, 1870/71.

Kleinere Städte. **Frauenburg am** — (2500 E.) hat einen großartigen Dom mit vielen Kostbarkeiten und dem Grabmal des Domherrn Koppernikus († 1453). — Hier wohnt der Bischof von Ermland. — Koppernikus-Denkmal, Ermländisches Museum. Orthopädische Heil- und Lehranstalt (Koppernikushaus). — **Wormditt an** — (6000 E.) hat einen schönen katholischen Dom (St. Johanniskirche), eine Haushaltungsschule, ein Waisenhaus für kath. Knaben und Mädchen (Katharinerinnen), eine Heilstätte für Krüppel und Fallsüchtige (St. Andreasberg). — **Mehlsack**, im schönen Walschale (5000 E.), treibt Viehhandel und Pferdezuucht (Gestüt Romanowski) und hat Sägewerke, Maschinenfabriken und Ziegeleien. („Mehlsack“ ist aus *Malcecuſke* [= Gehölz der Unterirdischen], dem Namen eines altpreußischen Dorfes, entstanden). — **Guttstadt an** — (5000 E.) hat eine schöne Domkirche mit prachtvoll geschnitzter Kanzel, einen Storchenturm (alten Wehrturm) und einen Stadtpark mit Teichanlagen und einem Kriegerdenkmal. Umweit der Stadt liegt der Wallfahrtsort **Glottau** mit einem **Kalvarienberg**. Die 14 Stationen des Kreuzweges sind sehenswert und werden viel besucht. — **Wartenburg** (4500 E.) hat alte Kirchen und einen großen Stadtwald (1500 ha). — **Röjel** (4500 E.), in fruchtbarer Gegend, hat eine Provinzial-Taubstummen-Anstalt; altes Schloß. — In schöner Waldgegend liegt der Wallfahrtsort **Heilige Linde**. Hier wurde das Heer des Litauerfürsten Witen vom Deutschen Ordens-

heere vernichtet (1311). — **Bischoffstein** (3500 E.), aus dem Dorfe „Strowangen“ (= Taldorf) entstanden, hat einen großen Stadtforst (Ladmühlwald, 500 ha). Hier ist der „Griffstein“, der größte Findling Ostpreußens, zu sehen (30 m Umfang; Abbildung S. 46). — **Bischofsburg** (5500 E.) treibt vorwiegend Ackerbau. — **Seeburg a. d. Simser** (3000 E.) ist ein Landstädtchen.

Aufgaben. 1. Miß die Entfernung Allenstein—Braunsberg, Allenstein—Königsberg! 2. Was erinnert in deinem Heimatort und seiner Umgebung a) an den Weltkrieg? b) an den Befreiungskrieg?

6. Natangen und das Bartenerland.

Grenzen. Diese Landschaft grenzt im N. an den Pregel und wird von Nordostpreußen, Südostpreußen und dem Ermland eingeschlossen.

Bodengestalt und Bewässerung. Sie ist im N. und S. eben. Die Mitte durchzieht ein bewaldetes Hügelland. In seinem westlichen Teile erhebt sich der Stablaß mit dem Schloßberg (216 m). — Die Landschaft wird von vielen Flüsschen bewässert. Die größten davon sind der Pregel (Grenzfluß), die Alle und der Frisching, der aus dem Zehlaubruche kommt. Der Frisching mündet bei dem Marktflecken B—ins—Haff.

Das **Zehlaubru**ch ist ein großes Moor (25 qkm), das nur bei strenger Kälte oder in der heißen Sommerzeit betreten werden kann. Man sieht hier nur Moose, verkrüppelte Birken und niedrige Kiefern („Ruffelichten“); aber auch manchmal sonst seltene Pflanzen. — Wasservögel haben dort ihre Brutplätze. Andere Tiere (Hasen, Füchse, Rehe, Wildschweine, Elche) lassen sich nur selten blicken. — Wo die Moosdecke geborsten ist, sind große Teiche entstanden („Blänten“). Als Naturdenkmal, das dem Staate gehört, darf das Bruch nicht entwässert werden. Vom Zehlaubruche erzählt sich das Volk eine Menge Sagen.

Wirtschaftliches. Der Boden der Landschaft ist durchweg fruchtbar und wird von den Bewohnern fleißig angebaut. Die Niederungen am Pregel und Frisching treiben bedeutende Viehzucht. Am Frischen Haff beschäftigen sich viele Leute mit dem Fischfang.

Die Bewohner dieser Landschaft sind kerndeutsch und gehören größtenteils der evangelischen Kirche an. Sie sprechen auf dem Lande meist plattdeutsch. In den Städten wird nur hochdeutsch gesprochen.

Siedelungen. Die größten Städte der Landschaft sind **Rastenburg** und **Bartenstein**.

Rastenburg am Guber (14 000 E.) hat eine Zuckersabrik und eine Idiotenanstalt. In der Nähe liegt **Karlshof** mit einer Heilanstalt für Fallsüchtige.

Bartenstein a. d. — (8000 E.) ist eine Gründung des Deutschen Ritterordens, der hier eine Burg anlegte (1240). Die Heidensteine in der Angerstraße erinnern an die alten heidnischen Zeiten.

Kleinere Städte. **Schuppenbeil** (2500 E.) und **Domnau** (2000 E.) sind kleine Ackerstädte. Bei Schuppenbeil wird in schwerem Lehmboden die graue Erbsen (das „ostpreußische Manna“) angebaut, die ein Lieblingsgericht der Bewohner ist. — Bei Domnau ist ein **Braunfohlenlager** gefunden worden. — **Preußisch-Chlau** am Pasmar

(3500 E.), Schlacht 1807. Aufbauschule. — **Friedland** a. d. — (3500 E.), Schlacht 1807. Eisenbahnknotenpunkt. Hier befindet sich das große Ostpreußen-Kraftwerk. — **Creuzburg** (2000 E.) ist ein Ackerstädtchen. — **Zinten** (3500 E.), mit schönem Stadtwald, ist Luftkurort. Maschinenfabrik, Schneidemühlen. — **Heiligenbeil** a. d. Jarst (5500 E.), Maschinenfabriken, Mühlenwerke, Holzwarenfabrik, Wollspinnerei, schönes Jarsttal. Nördlich davon liegen am Haff die Ruinen der Ordensburg **Valga**. — **Landsberg** (2500 E.), in der Nähe des Stablaßs, hat einen schönen Stadtwald. — **Allenburg** an — (2000 E.), Dampfmolkerei, Sägewerke, Milchcondensierungsanstalt. — **Wehlau** an — (6000 E.), ist eine uralte Stadt mit großen Pferdemarkten. Vertrag 1675. In dem Landes-erziehungsheim **Altwalde** werden tüchtige Landwirte und Handwerker herangebildet. — **Gerbau**en (3500 E.) hat ein Schloß mit einer alten Ordensburg. Bahnknotenpunkt. — **Nordenburg** (2500 E.) ist ein Landstädtchen. — **Drengfurt** (1500 E.) und **Varten** (1500 E.) sind Ackerstädtchen.

Aufgaben. 1. Zeichne den Lauf der Alle! 2. Welche Städte liegen daran? 3. Was erinnert in deiner Heimat an den Weltkrieg?

7. Westpreußen.

Grenzen. Die Landschaft Westpreußen umfaßt den **Regierungsbezirk Westpreußen** (oder die altpreußischen Gaue **Pommern** und **Pogesanien**). Sie grenzt im N. an das **Frische Haff**, im O. an das **Ermland** und **Oberland**, im S. an **Polen** und im W. an die **Weichsel** und **Nogat**.

Bodengestalt und Bewässerung. Die Landschaft Westpreußen wird von der **Preußischen Seenplatte** durchzogen, die sich von N. nach S. allmählich abdacht. Ein Ausläufer davon ist die **Elbinger Höhe** am **Frischen Haff** mit dem **Butterberg** (198 m) bei **Trunz** („Trunzer Berge“). Am niedrigsten liegt das Land an der **Weichsel** und **Nogat**. Zwischen **Marienburg** und **Elbing** breitet sich das **Elbinger Werder** aus. Die Landschaft wird von kleinen Flüssen und Seen bewässert. Welches ist ihr Grenzfluß im W.?

Die **Weichsel** entspringt auf den **Karpaten** und mündet in drei Armen. Sie teilt sich das erste Mal an der **Montauer Spitze** in die **Nogat** und die „**Weichsel**“. Letztere teilt sich zum zweiten Male beim **Danziger Haupte** in die **Elbinger Weichsel** und die **Danziger Weichsel**. Die **Nogat** und die **Elbinger Weichsel** münden in das **Frische Haff**, die **Danziger Weichsel** (unweit **Weichselmünde**) in die **Ostsee**. Im Jahre 1840 erfolgte ein **Weichseldurchbruch** bei **Neufähr**. Gegenwärtig gilt der 1895 vollendete **Durchstich** (bei **Schlewenhorst**) als die **Hauptmündung** der **Weichsel**.

Die **Weichsel** hat an vielen Stellen sehr niedrige Ufer. Deshalb schützen hohe **Dämme** das **Hinterland**. Bei **Hochwasser** werden die **Dämme** manchmal vom **Strome** durchbrochen. Dann wird die ganze Gegend **überschwemmt**. Die **Überschwemmungen** richten großen Schaden an. Häuser und Bäume werden weggerissen, Acker und Wiesen versandet und dadurch **unfruchtbar** gemacht; das **Vieh** ertrinkt in den **Fluten**. Oft verlieren dabei auch **Menschen** ihr Leben.

Auf der **Weichsel** fahren **Flöße** (Trasten), **Rähne** und kleine **Dampfschiffe**. In der **Weichsel** befinden sich kleine **Inseln** (**Rämpen**) und **Sandbänke**. Die **Inseln** sind meist mit **Buschwerk** bedeckt. Die **Sandbänke** können der **Schiffahrt** gefährlich werden.

16

17

18

19

Provinz Ostpreußen

Maßstab 1:2000000

5 0 10 20 30 40 50 Km

O S T P R E U S S E N

55

54

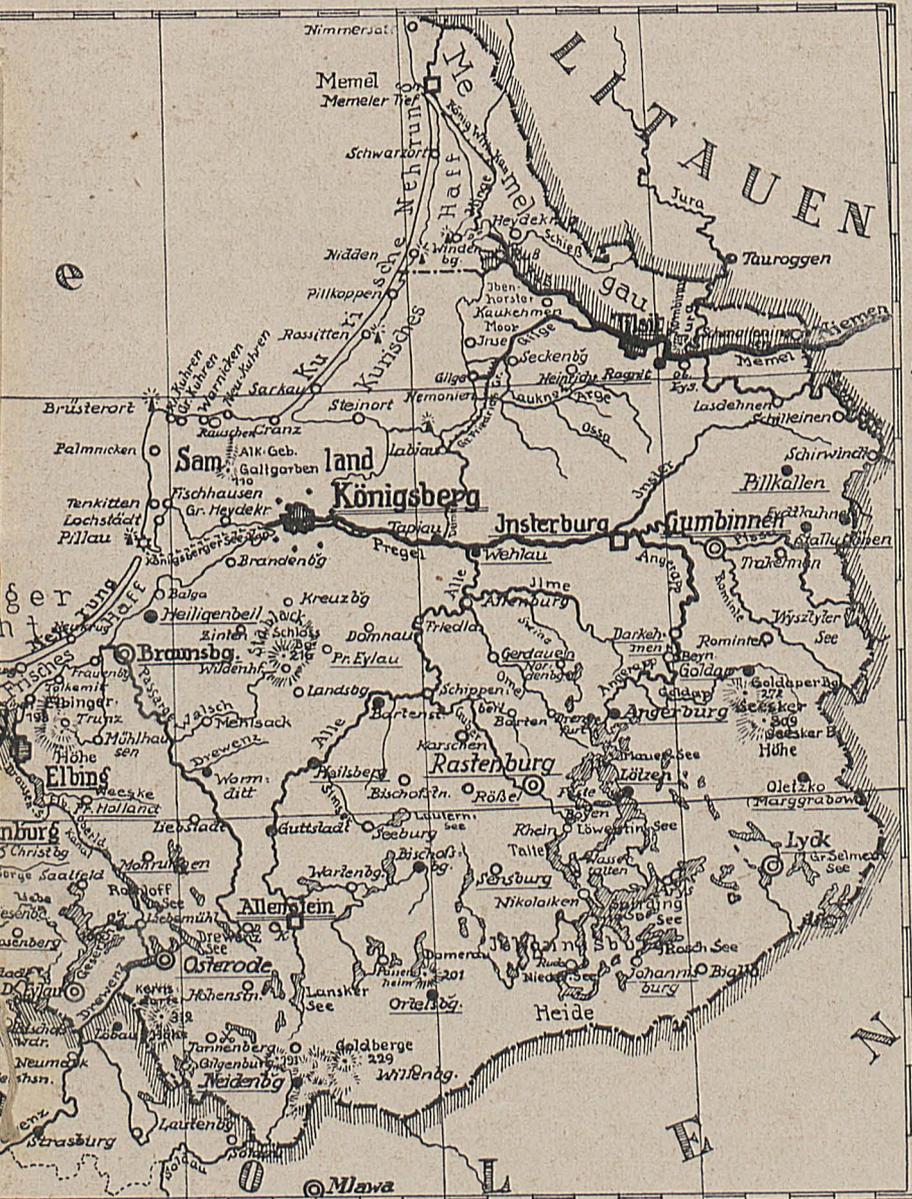
16

17

18

19





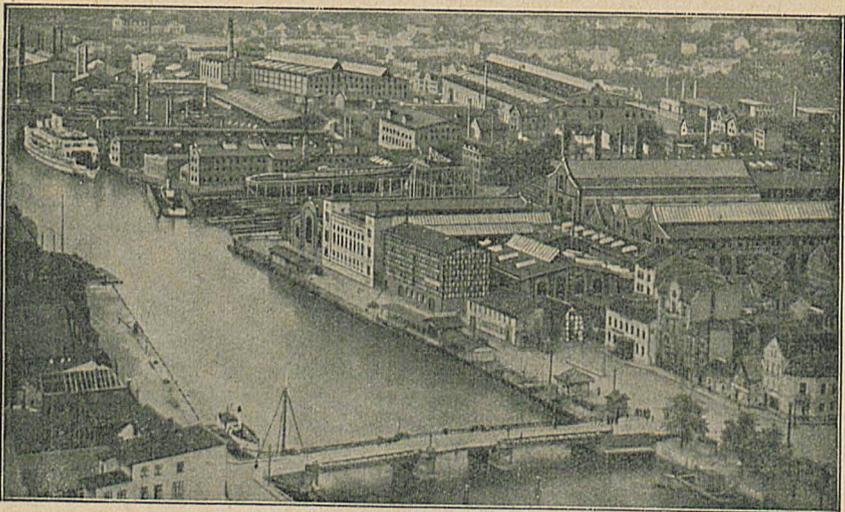
Ein rechter Nebenfluß der Weichsel (in Ostpreußen) ist die Liebe, an der Marienwerder liegt. Die Drewenz und die Ossa entspringen in Ostpreußen, münden aber in Polen. An der Nogat liegt Marienburg.

Der größte See der Landschaft ist der Drausensee. Sein Abfluß ist der schiffbare Elbing. Er mündet in das — Haff. Der **Kraffohlkanal** verbindet ihn mit der Nogat. Suche den Sorgen- und Damerauersee auf der Karte auf!

Wirtschaftliches. Der Boden Westpreußens ist durchweg fruchtbar. Am fruchtbarsten sind die Weichselniederung und das Elbinger Werder. Dieses wird von breiten Gräben durchzogen, die von Weiden eingefast sind. Wälder gibt es in der Niederung nicht. Sprich über die Beschäftigung der Bewohner! Die Bewohner am Haff treiben Handel, Fischfang und Schifffahrt.

Siedelungen. Die größten Städte der Landschaft sind Elbing, Marienburg und Marienwerder.

Elbing am Elbingsfluß (70 000 E.) ist vom Landmeister Hermann Ball und Lübecker Bürgern gegründet worden (1237). Es hat eine Pädagogische Akademie, mehrere Museen, Metallgießereien, Metallwarenfabriken, Brauereien, Zigarrenfabriken und einen Seehafen.



Die Schichauwerft am Elbing.

Berühmt ist die Schichau'sche Maschinen- und Lokomotivenfabrik und Schiffswerft. Elbing hat eine schöne Umgebung („Perle des Ostens“). Der schöne schluchtenreiche Vogeljanter Wald wird von den Elbingern gern aufgesucht. Leicht zu erreichen ist mit der Haffuferbahn auch die schöne Küstenlandschaft am Frischen Haff. Hier finden wir das Haffschlößchen, die Lenzener Gründe, die Dörbecker Schweiz, den Pruzzengrund und Panklau mit herrlichem Buchenwald. Das **Forsthaus Panklau** ist ein beliebter Ausflugsort für die Besucher der Haffküste. — Das Gut **Cadinen** mit Schloß, unweit des Frischen Haffes in schöner Gegend, gehört dem früheren Deutschen Kaiser. Die

uralte Eiche bei dem Dorfe Cadinen ist die stärkste Eiche Westpreußens (10 m Umfang). — Auf der Frischen Nehrung liegt das besuchte Seebad **Kahlberg**.

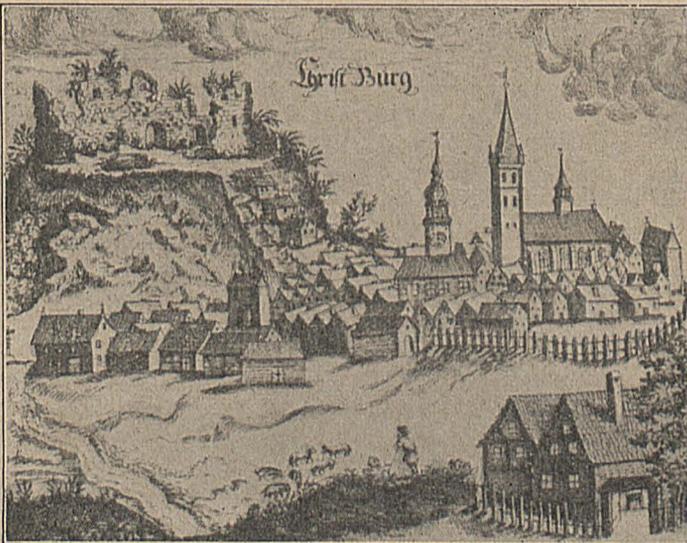
Marienburg an — (25 000 E.) hat ein berühmtes Schloß, die Marienburg. Hier wohnten einst die Hochmeister des Deutschen Ritterordens. Die Stadt treibt lebhaften Handel und hat einen Umschlaghafen. Landwirtschaftsschule, Aufbauschule, Zuckersabrik.

Der schönste Saal des Schlosses ist des Meisters „Sommer-Kemter“. Seine hochgewölbte Decke wird nur von einem Pfeiler getragen. An einer Außenwand der Schloßkirche befindet sich ein (8 m) hohes Mosaikbild der heil. Jungfrau Maria. — Der langgestreckte Markt wird von den Hohen und Niederen „Lauben“ eingefasst. Diese werden von den vorstehenden Giebeln der Häuser gebildet. In der Mitte der Niederen Lauben liegt das alte Rathaus.

Marienwerder a. d. Liebe, unweit der Weichsel (14 000 E.), ist Sitz der Regierung. Es hat ein schönes Ordensschloß mit großem Dom, in dem sich Grabdenkmäler von (3) Hochmeistern und Bischöfen von Pomesanien befinden. Die Stadt wurde vom Landmeister Hermann Balk gegründet (1233). Oberlandesgericht, Hermann Balk-Brunnen, Direktion der Westpreußischen Landschaft (mit Heimatmuseum), Landgestüt.

In der Nähe liegt das Dorf **Kurzembraed** mit geraubtem Hafen. **Rehnhof**, großes Dorf mit schöner kath. Kirche auf dem Berge. Sägemühl- und Dampfziegelei. — **Rachelshof**, im Walde gelegen, ist Ausflugs- und Luftkurort.

Kleinere Städte. **Stuhm** (5000 E.) liegt zwischen 2 Seen in hügeliger Gegend. Es hat ein Zentralgefängnis und eine alte Ordensburg (jetzt Amtsgericht und Kathol. Waisenhaus, Katharinerinnen). Bei **Stuhmsdorf** liegt der Schwedenstein. Hier wurde im ersten Schwedisch-polnischen Kriege ein Waffenstillstand geschlossen (1635). Bei **Honigfelde** geriet der Schwedenkönig Gustav Adolf im Kampfe mit den Polen zweimal in große Lebensgefahr (1629). — **Christburg** a. d.



Die Stadt Christburg im Mittelalter.

Sorge (3000 E.) ist ein Ackerstädtchen in schöner Gegend. Hier waren zur Zeit der Ordensritter und im Schwedisch-polnischen Kriege harte Kämpfe. Eine Gedenktafel auf dem Schloßberge trägt die Inschrift: „Gib acht! Du stehst auf geschichtlichem Boden!“ — **Rosenberg** (3500 E.), Schneidemühlen, Kalksandstein- und Zementwarenfabrik. Auf Schloß Finckenstein hatte Napoleon im Frühjahr 1807 sein Hauptquartier. — **Riesenburg** (5500 E.) leitet seinen Namen von der altpreußischen Landschaft „Resin“ ab. Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt, Zuckerrfabrik, Mühlen- und Sägewerke, landwirtschaftliche Maschinenfabriken. — **Bischofswerder** (2000 E.) verdankt seine Gründung dem Bischof Rudolf von Pomesanien (1325). — **Freystadt** (3000 E.) a. d. Ossa, ist von der Familie von Stangen gegründet worden. Landwirtschaftsschule. Unweit der Stadt liegt das Gut **Neudeck**, wo der Reichspräsident von Hindenburg einen Teil seiner Jugend verlebte. — **Garnsee** (1200 E.) ist ein Ordensstädtchen an der polnischen Grenze. — **Deutsch-Chlau** (10 000 E.) liegt freundlich zwischen Wäldern und Seen und ist ein Eisenbahnknotenpunkt. — **Solkemit** am Frischen Haff (3300 E.), hat einen Hafen und treibt Schifffahrt und Fischfang. Die Solkemitler sind seit altersher als kühne Seefahrer bekannt. Früher wurden Solkemitische Töpferwaren weithin verhandelt, und noch heute wird auf dem Lande eine große Steingutschüssel „Solkemitische Schüssel“ genannt. (Der bekannte „große Al“, der hier an der Kette gelegen haben soll, ist nicht mehr vorhanden. Wie man munkelt, soll eine Nachbarschaft ihn in der Inflationszeit geraubt und verzehrt haben. Zum Kriege ist es deswegen nicht gekommen.) Die „Solkemitta“ ist ein alter Burgwall aus der Heidenzeit.

Aufgaben. 1. Miß die Entfernungen Marienwerder—Marienburg—Elbing! 2. Stelle die Landschaft im Sandkasten dar! 3. Suche nach Erinnerungen aus der Ordenszeit!

Das Klima Ostpreußens.

Ostpreußen ist die kälteste Provinz Preußens. Im S. ist es im Winter kälter als an der See. Die trockensten Monate sind der Februar und März. Der meiste Regen fällt gewöhnlich im Juli und August. Das Klima der Provinz ist sehr wandelbar. Manche Winter sind andauernd kalt. In andern ist von Eis und Schnee wenig zu spüren. Im allgemeinen ist der Frühling kurz, der Herbst lang und schön. Die größte Hitze ist im Monat Juli. Der Winter ist meist lang und streng. — Empfindliche Obstsorten wie Aprikosen, Pfirsiche, Walnußbäume u. a. sind in Ostpreußen sehr selten, weil sie das rauhe Klima nicht ertragen.

Die West- und Südwinde wehen bei uns am meisten. Die Westwinde bringen gewöhnlich Regen. Die Nordostwinde werden im Frühling den Saaten oft gefährlich, da sich dann Nachtfroste einstellen.

Die Bewohner Ostpreußens.

Die Bewohner Ostpreußens sind der Religion nach größtenteils evangelisch. Im Ermland und an der Weichsel überwiegen die Katholiken. — Der Sprache nach sind die Bewohner größtenteils Deutsche ($\frac{4}{5}$). — Wo wohnen Masuren? — Die

Polen im S. Ermlands und an der Weichsel sprechen deutsch und polnisch (22 000). Die Provinz zählt etwa 15 000 Juden. Sie wohnen meist in den Städten und treiben Handel.

Politische Einteilung und Verwaltung.

Einteilung. Die Provinz Ostpreußen hat 4 Regierungsbezirke. Diese heißen: **Königsberg**, **Gumbinnen**, **Allenstein** und **Westpreußen**. — Der Regierungsbezirk Königsberg hat 14, der Regierungsbezirk Gumbinnen 13, der Regierungsbezirk Allenstein 10 und der Regierungsbezirk Westpreußen 6 Kreise.

Die Kreise des Regierungsbezirks Königsberg sind: 1. Stadtkreis Königsberg, 2. Landkreis Königsberg, 3. Fischhausen, 4. Heiligenbeil, 5. Braunsberg, 6. Preußisch-Holland, 7. Mohrunen, 8. Heilsberg, 9. Rastenburg, 10. Gerbauen, 11. Friedland, 12. Wehlau, 13. Labiau, 14. Preußisch-Eylau.

Die Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen sind: 1. Niederung, 2. Stadtkreis Silsit, 3. Landkreis Silsit, 4. Ragnit, 5. Willkallen, 6. Stallupönen, 7. Gumbinnen, 8. Stadtkreis Insterburg, 9. Landkreis Insterburg, 10. Darkehmen, 11. Goldap, 12. Angerburg, 13. Olekso.

Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein sind: 1. Löben, 2. Lyck, 3. Sensburg, 4. Johannsburg, 5. Ortelsburg, 6. Neidenburg, 7. Osterode, 8. Stadtkreis Allenstein, 9. Landkreis Allenstein, 10. Kößel.

Die Kreise des Regierungsbezirks Westpreußen sind: 1. Stadtkreis Elbing, 2. Landkreis Elbing, 3. Marienburg, 4. Stuhm, 5. Marienwerder, 6. Rosenbergr.

Geschichtliches. Im Jahre 1878 wurde die Provinz Preußen in die Provinzen Ost- und Westpreußen geteilt. Ostpreußen bestand aus den Reg.-Bez. Königsberg und Gumbinnen. Dazu kam später (1905) der Reg.-Bez. Allenstein. Nach dem Frieden zu Versailles wurde der Provinz Ostpreußen noch der frühere westpreußische Reg.-Bez. Marienwerder unter dem Namen „Westpreußen“ als 4. Reg.-Bez. zugeteilt. — Die Abstimmung im Jahre 1920 erfolgte in den Kreisen Marienwerder, Stuhm, Marienburg, Rosenbergr—Allenstein, Osterode, Neidenburg, Kößel, Ortelsburg, Sensburg, Löben, Lyck, Olekso und Johannsburg. — Es stimmten über 95% der Bewohner für den Verbleib beim Deutschen Reiche.

Verwaltung. An der Spitze der Provinz Ostpreußen steht der Oberpräsident. Er wohnt in Königsberg. Jeder Regierungsbezirk wird von einer Regierung verwaltet. Sie besteht aus mehreren Regierungsräten und vielen anderen Beamten. An der Spitze des Regierungsbezirks steht der Regierungspräsident. Wer verwaltet den Kreis — den Amtsbezirk — die Stadt — das Dorf?

Die Verwaltung des Reiches wird z. B. umgestaltet.

Die höchsten Gerichte in der Provinz Ostpreußen sind die Oberlandesgerichte in Königsberg und Marienwerder. Außerdem gibt es 8 Landgerichte (Allenstein, Bartenstein, Braunsberg, Insterburg, Königsberg, Lyck, Silsit, Elbing) und viele Amtsgerichte.

Die Amtsgerichte entscheiden über Streitigkeiten bis zum Werte von 1000 R.M. und über leichte Straffälle. Letztere werden ent-



weder von dem Amtsrichter allein oder von einem Richter mit zwei Schöffen (Kleines Schöffengericht) oder zwei Richtern mit zwei Schöffen (Großes Schöffengericht) abgeurteilt.

Bei den Landgerichten treten Schwurgerichte zusammen, die aus 3 Richtern und 6 Geschworenen bestehen. Vom Schwurgericht werden schwere Verbrechen abgeurteilt.

Schulwesen. Die höheren Schulen der Provinz (Gymnasien, Realschulen, Aufbauschulen und einige höhere Mädchenschulen) werden von dem Provinzial-Schulkollegium zu Königsberg verwaltet. Die Volksschulen, Mittelschulen und die meisten Mädchenschulen stehen unter Aufsicht der Regierungen zu Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Marienwerder. Die höchste Schule in unserer Provinz ist die Universität zu Königsberg. In Elbing ist eine Pädagogische Akademie, in der Volksschullehrer vorgebildet werden.

Kirchenwesen. Die Angelegenheiten der evangelischen Kirche verwaltet das Konsistorium zu Königsberg. Der Oberhirt der katholischen Kirche der Provinz ist der Bischof von Ermland. Er wohnt in Frauenburg.

Verkehrswege.

Der Handel und Verkehr in der Provinz werden durch Chaussees, Eisenbahnen und die Schifffahrt erleichtert. — Die wichtigsten Eisenbahnen sind: 1. die Ostbahn von Berlin über Marienburg und Königsberg nach Eydtkuhnen, 2. die Bahn von Deutsch-Eylau nach Silsit (über Allenstein und Insterburg), 3. die ostpreußische Südbahn von Pillau über Königsberg und Korschen nach dem Grenzort Prostkten, 4. die große Grenzbahn von Silsit über Ragnit nach Stallupönen; dann von Insterburg über Lyck und Ortelsburg nach Allenstein, 5. die Bahn Königsberg — Labiau — Silsit, 6. die Bahn Königsberg — Allenstein (über Guttstadt), 7. die Bahn Königsberg — Gerdauen — Angerburg — Goldap, 8. die Bahn von Marienburg über Marienwerder nach Garnsee, 9. die Bahn von Marienburg nach Deutsch-Eylau, 10. die Bahn von Marienburg über Miswalde und Mohrunen nach Allenstein, 11. die Bahn von Elbing nach Hohenstein. Die wichtigsten Bahnknotenpunkte sind Königsberg, Insterburg, Allenstein und Marienburg.

Außerdem gibt es viele Neben- und Kleinbahnen (Cranzer Bahn, Samland-Bahn, Haffuserbahn usw.). Alle dienen zur Verbindung der Städte untereinander und zur Beförderung der Güter. Der Verkehr wird auch durch die Post, die Telegraphen und die Telephone oder Fernsprecher erleichtert.

Das Post- und Telegraphenwesen der Provinz steht unter den Ober-Postdirektionen in Königsberg und Gumbinnen. — Die Reichsbahndirektion hat ihren Sitz in Königsberg.

III. Aus der Geschichte Ostpreußens.

1. Die alten Preußen.

Unsere Heimatprovinz wurde in früheren Zeiten (400 n. Chr.) von den alten Preußen bewohnt. Sie waren groß und stark gebaut und beschäftigten sich hauptsächlich mit der Jagd und dem Fischfang. Doch trieben sie auch Ackerbau, Viehzucht und Handel (Bernstein, Pelze, Fische). — Ihre Kleidung bestand aus wollenen und leinenen Gewändern. — Groß war ihre Gastfreundschaft. Der Gast wurde freundlich aufgenommen und bewirtet. Niemand durfte ihn beleidigen. Verunglückten Seefahrern gewährten sie Hilfe und Zuflucht. — Bettler gab es unter ihnen nicht. Der Arme durfte von Haus zu Haus gehen und sich satt essen.

Die alten Preußen waren Heiden. Sie verehrten die ganze Schöpfung als Gott und beteten Sonne, Mond, Sterne und auch einige Tiere an. Zusammen gewachsene uralte Eichen galten ihnen für heilig („Romowe“). An solchen heiligen Orten brachten die Priester ihre Opfer dar (Früchte, Getreide, Tiere). Auch Kriegsgefangene wurden als Opfer verbrannt. Niemand durfte den Eichenwald mit dem Heiligtum betreten. — Der Tote wurde mit seinen Lieblingsgegenständen und Lieblingstieren verbrannt. Die Asche tat man in eine Urne und begrub sie auf dem Friedhof. Der Glaube an das Weiterleben nach dem Tode war allgemein.

Damals war Ostpreußen mit dichten Wäldern bedeckt. Darin lebten der mächtige Auerochse, der Bär, das Elentier, der Luchs und der Wolf. — Die Flüsse waren viel wasserreicher als jetzt. Oft traten sie über ihre Ufer, überschwemmten das Land und bildeten weite Sümpfe. Die Gewässer waren alle sehr fischreich. — Das Land wurde in 11 Gaue eingeteilt. In Kriegzeiten wählte sich jeder Gau einen Anführer. Ein gemeinsames Oberhaupt war nicht vorhanden. — Städte gab es nicht, wohl aber zahlreiche große Dörfer.



Ein heidnischer Ostpreuße.

Ihre Burgen verteidigten die Preußen tapfer und beharrlich. Am liebsten erbauten sie diese auf Anhöhen an Flüssen, Seen und Sümpfen. Sie waren meist aus Holz und von Wällen und Gräben umgeben. Auch Edelherrn saßen auf ihren Burgen und beherrschten oft große Gebiete.

Trunksucht und Grausamkeit gegen die Feinde werden den alten Preußen als Fehler nachgesagt.

Wo gibt es in eurer Gegend Reste von Ringwällen und Wallburgen aus der Heidenzeit? Wo Schloßberge, Billberge, Schweden-schanzen? Bei welchen Orten sind Urnen oder andere Gegenstände aus der Heidenzeit gefunden worden?

2. Bekehrungsversuche.

Die alten Preußen waren Heiden. Der Bischof **Adalbert** von Prag suchte sie zum Christentume zu bekehren. Er predigte zuerst in Danzig, wo er viele Heiden taufte. Dann fuhr er an der Ostseeküste entlang und kam nach Samland. Als er hier das Evangelium verkündete, wurde er mit dem Tode bedroht. Er wanderte weiter und betrat dabei einen heiligen Ort der Bewohner (ein „Romowe“). Da stürzten die Heiden herbei und erschlugen ihn und seine Begleiter (997). Das St. Adalbertskreuz bei Senkitten unweit Fischhausen zeigt uns noch heute den Ort, wo dies geschah. — Der christliche Polenherzog **Boleslaus** kaufte den Leichnam von den Heiden und ließ ihn im Dom zu Gnesen feierlich beisetzen.

Mehrere Jahre später kam der Mönch **Bruno** von Querfurt ins Preußenland. Er drang noch weiter vor als Adalbert. Doch auch er erlitt den Märtyrertod.

Nach 200 Jahren predigte der Mönch **Christian** das Evangelium im Kulmer Lande. Er bekehrte viele Heiden und baute viele Kirchen. Darum wurde er zum Bischof von Preußen geweiht. Bald aber fielen die Preußen raubend und plündernd in das benachbarte Masowien ein. (Hauptstadt Warschau.)



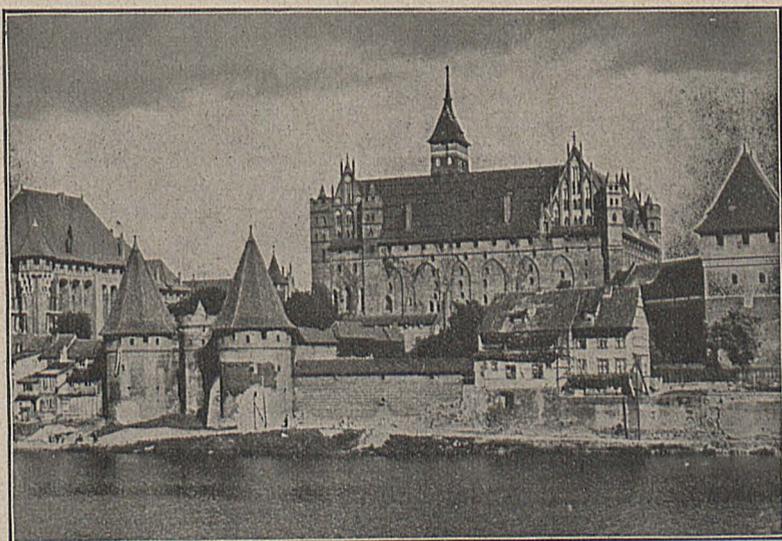
3. Der Deutsche Ritterorden.

Der Herzog **Conrad** von Masowien rief deshalb den Deutschen Ritterorden herbei (1230). Dieser Orden war während der Kreuzzüge in Palästina gegründet worden. Er hatte die Aufgabe, Kranke zu pflegen und die Heiden zu bekämpfen. Die Deutschritter

trugen einen weißen Mantel mit einem schwarzen Kreuze. An der Spitze des Ordens stand ein Hochmeister. — Der Hochmeister Hermann von Salza schickte den Landmeister Hermann von Balk mit vielen Kriegern nach Preußen. Dieser eroberte das Kulmer Land, schlug die Preußen in einer großen Schlacht und rückte dann weiter vor. Nach und nach wurde das ganze Preußenland erobert (1230—1283). In den harten Kämpfen war die altpreußische Bevölkerung fast ganz ausgerieben worden. Deshalb rief der Orden deutsche Ansiedler herbei. Es waren dies Ackerbauer, Kaufleute und Handwerker. Sie rodeten Wälder aus, machten Wege fahrbar und legten Sümpfe trocken. Der deutsche Ansiedler brachte den eisernen Pflug mit ins Land; denn bis dahin kannte man nur hölzerne Pflüge. Auch die Viehzucht gedieh. Man züchtete Pferde, Rinder, Schafe und Schweine. Der Obst- und sogar Weinbau wurden eingeführt. Bald zählte man 80 Weingärten zwischen Thorn und Danzig. Der zunehmende Wohlstand zeigte sich in den prächtigen Bauten, die in Stadt und Land errichtet wurden (Burgen, Kirchen, Rathäuser, Bürgerhäuser und Stadttore).

Auch für die Bildung sorgte der Orden. In jedem Ordensschlosse war eine Bücherei. Bei den Kirchen wurden Schulen für Chorknaben und oft auch solche für andere Kinder eingerichtet. Zur Pflege der Kranken dienten die Spitäler.

Die deutschen Ansiedler führten die deutsche Sprache und deutsche Sitten und mit diesen auch das Christentum im Lande ein. Zu ihrem Schutze legten die Ordensritter Burgen und feste Plätze an, bei denen bald Städte entstanden, wie Thorn, Kulm, Marienwerder, Elbing, Marienburg, Stuhm u. a.



Die Marienburg.

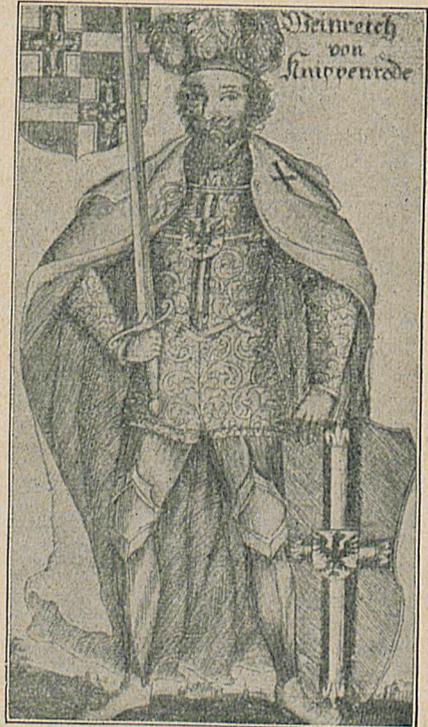
Die Samen auf der Halbinsel Samland wollten sich dem Orden nicht unterwerfen. Da zog dieser mit einem großen Heere zum Kampfe gegen sie aus. Der Anführer der Deutschen war der König Ottokar von Böhmen, der dem Orden viele Krieger zugeführt hatte. Die Samen wurden nach hartem Kampfe besiegt. Die Deutschritter legten am Pregel eine Burg an, die sie dem Könige Ottokar zu Ehren Königsherg, die heutige Hauptstadt unserer Heimatprovinz.

An der Nogat hatten sich die Kreuzritter ein herrliches Schloß erbaut. Das ist die Marienburg, die noch heute besteht. In dieses Schloß zog der Hochmeister (Siegfried von Feuchtwangen) ein, der bis dahin in Venedig gewohnt hatte (1309). Die Hochmeister sorgten für Ruhe und Ordnung im Lande und gaben dem Volke weise Gesetze. Das Volk wurde wohlhabend und zufrieden.

Aufgaben. 1. Wo gibt es in unserer Gegend alte Ordensburgen? Wo Ordensruinen? Wo Ordenskirchen? 2. Nenne ostpreussische Städte, die ihre Namen von Ordensburgen erhalten haben! 3. Was hat unser Heimatort dem Orden zu verdanken?

4. Die Blüte des Ordens.

Seinen höchsten Ruhm erlangte der Orden unter dem Hochmeister **Winrich von Kniprode** (1351—1382). Seine Regierungszeit nennt man daher das goldene Zeitalter Preußens. Damals entstanden viele neue Dörfer. Der Ackerbau wurde eifrig betrieben. Der lebhafteste Handel machte die Städte reich und mächtig („Hansabund“). Ausgeführt wurden Holz, Getreide und Wachs; eingeführt Wolle, Luche, Eisen und Salz. — Die Bürger mußten sich im Gebrauch der Waffen üben. Auch führte man die Schützengilden ein. Jedes Jahr feierten die Bürger das Schützenfest. Der beste Schütze wurde Schützenkönig und erhielt einen Preis. In den größeren Städten (Danzig, Thorn, Elbing, Königsherg) entstanden neben den Gesellschaften der Armbrustschützen die Artusbruderschaften. Zu diesen gehörten die vornehmsten Kaufleute und viele eingewanderte Edelleute. Auch sie übten sich im Waffengebrauch. So waren die Bürger imstande, sich in Kriegzeiten selbst zu verteidigen. — Winrich



Nach einem Wandbilde in der Marienburg.

selbst reiste im Lande umher und sah überall nach dem Rechten. Er starb plötzlich (1382) und ruht in der Annengruft zu Marienburg.

Unter seiner Regierung fielen die Litauer wiederholt ins Ordensland ein. Ihr Großfürst Rynstut wurde zwar bei Ekersberg am Spirdingsee gefangen genommen und nach der Marienburg gebracht. Doch konnte er bald entfliehen. Bei einem neuen Einfall in Preußen verbrannte er die Stadt Johannisburg. Da rückte Winrich mit einem Ordensheer aufs neue gegen die Litauer aus. In der Schlacht bei Rudau wurden sie gründlich geschlagen (1370). Leider verlor hier der kluge und tapfere Marschall Hennig Schinbekopf sein Leben.

Aufgaben. Was erinnert in unserer Heimat an Winrichs Zeiten? (Schützenverein — Dorfanlage.)

5. Der Verfall des Ordens.

Im 15. Jahrhundert nahm die Macht des Ordens allmählich ab. Die Frömmigkeit und die strenge Zucht der Ordensleute hörten nach und nach auf. Müßiggang, Genußsucht und Ungehorsam traten ein. Damals spottete das Volk über die Deutschritter:

„Kleider aus und Kleider an,
Essen, trinken, schlafen gan,
Ist die Arbeit, so die deutschen Ritter han.“

Die Litauer hatten das Christentum angenommen. Darum hörten die Kriegsfahrten der Kreuzritter dorthin auf. Die Polen hätten die reichen Handelsstätten und fruchtbaren Landstriche Preußens gern selbst besessen. Ihr Wunsch ging in Erfüllung, als sich der Großfürst Jagiello von Litauen mit der polnischen Thronerbin Hedwig verheiratete. Jagiello war nun König über beide Länder. Bald fiel er mit einem großen Heere in Preußen ein. Es kam zur Schlacht bei Tannenberg, in der das Ordensheer besiegt wurde (1410). Der tapfere Hochmeister Ulrich von Jungingen verlor dabei sein Leben. Sein Nachfolger (Heinrich von Plauen) verteidigte tapfer die Marienburg und rettete so die Herrschaft des Ordens. Er schloß mit den Polen den 1. Thorner Frieden (1411). Der Orden behielt zwar sein Land, mußte aber für die bei Tannenberg gefangenen Ritter ein hohes Lösegeld an Polen zahlen.

Nach dem Kriege nahm die Unzufriedenheit im Volke stetig zu. Sie wurde noch größer, als der Hochmeister vom Volke Steuern verlangte. — Der unzufriedene Landadel, der an der Landesregierung nicht teilnehmen durfte, hatte schon früher einen geheimen Bund gegen den Orden geschlossen („Eidchfengesellschaft“). Um größere Selbständigkeit zu erlangen, verbündeten sich auch die Städte gegen ihn. Beide Vereinigungen traten zum „Preußischen Bunde“ zusammen und kündigten dem Orden den Gehorsam. Der Führer des Bundes (Johann von Belsen) bot sogar dem König von Polen die Herrschaft des Landes an. Da brach ein blutiger Bürgerkrieg aus, der weithin das Land verwüstete („Städtekrieg“). Manche Städte blieben dem Orden treu und halfen ihm die Empörer bekämpfen. Doch fehlte es dem Orden

halb an Geld. Er konnte seine Söldner nicht bezahlen und mußte ihnen die Marienburg verpfänden. Diese verkauften sie dem König von Polen. Es kam nun zu harten Kämpfen mit den Polen. Dreizehn Jahre verteidigte sich der Orden gegen seine Feinde (1454—1466). Dann mußte er mit den Polen den 2. Frieden zu Thorn schließen (1466). Der Orden trat Westpreußen und das Erm-land an Polen ab. Ostpreußen behielt er als polnisches Lehen. Der Hochmeister wohnte nun in Königsberg.

Der Marienburger Bürgermeister **Bartholomäus Blume** verweigerte den Polen den Huldigungseid und verriegelte ihnen die Tore der Stadt. Als ihm der Söldnerführer **Bernhard von Zinnenberg** mit 1200 Kriegern zu Hilfe eilte, wehrte er sich tapfer gegen den Feind. Drei Jahre dauerte die Belagerung der Stadt. Endlich mußte der tapfere Bürgermeister sie den Polen übergeben (1460). Er büßte seine Treue für den Orden mit dem Leben. In einem Turme vor der Stadt wurde er hingerichtet. Der **Blumestein** bezeichnet die Stelle, wo der Turm stand. — Das **Blumedenkmal** erinnert noch heute an die tapfere Tat des Bürgermeisters.

Aufgaben. 1. Wie ist es deinem Heimatorte — deiner Kreisstadt im Städtekriege ergangen? 2. Was erinnert in deiner Heimat heute noch an die polnische Herrschaft? (Orts- und Familiennamen.)

6. Preußen wird ein weltliches Herzogtum.

Die Ordensritter wählten später den Markgrafen **Albrecht von Brandenburg** aus dem Hause Hohenzollern zu ihrem Hochmeister. Er war ein Neffe des polnischen Königs (Sigismund) und wollte diesem den Lehnseid nicht leisten. Es kam deshalb zum sogenannten Reiterkriege, in dem besonders das Erm-land verwüstet wurde (1519—1521). Schon damals wurden die Kirchenglocken eingeschmolzen, um Geschütze zu gießen. Aus den abgedeckten Turmdächern gewann man das Blei zu den Kugeln. — **Albrecht** trat zur lutherischen Kirche über. Er schloß nun mit den Polen Frieden (1525) und wurde von ihnen nach Ableistung des Lehnseides als weltlicher Herzog mit Ostpreußen belehnt. Der Ritterorden löste sich auf. — **Albrecht** stiftete die Universität Königsberg („**Albertina**“) und rief Deutsche, Schotten, Holländer und Böhmen als Ansiedler ins Land, das durch die vielen Kriege und Seuchen viele Einwohner verloren hatte. Als seine Nachfolger (1618) ausstarben, fiel das Land als polnisches Lehen an den damaligen Kurfürsten **Johann Sigismund** von Brandenburg. Dieser hatte die älteste Tochter des letzten Herzogs von Preußen zur Frau.

7. Ostpreußen in den Schwedisch-polnischen Kriegen.

In den Schwedisch-polnischen Kriegen hatte unsere Provinz viel zu leiden. Im ersten Schwedisch-polnischen Kriege (1605—1635) fiel der Schwedenkönig **Gustav Adolf** (1626) mit einem Heere in Ostpreußen ein und eroberte viele Städte (Willau, Frauenburg, Braunsberg, Elbing, Marienburg u. a.). Die Schweden raubten und plünderten und verbrannten eine Menge Ortschaften. Das Vieh

trieben sie weg, und die Getreidevorräte beschlagnahmten sie. Durch ausgesuchte Martern (Schwedentrank) suchten sie Bürgern und Bauern das letzte Bargeld zu erpressen. Endlich kam es in Altmark zu einem (6 jährigen) Waffenstillstande (1629), der durch den Waffenstillstand zu Stuhmsdorf (1635) auf 26 Jahre verlängert wurde. Die Schweden zogen in ihr Land zurück.

Im Schwedisch-polnischen Erbfolgekriege (1654—1660) war der Große Kurfürst anfangs mit den Schweden verbündet. Er half ihnen die Polen in der Schlacht bei Warschau besiegen (1656). Als aber gegen die Schweden mächtige Feinde austraten (Deutscher Kaiser, Dänenkönig), verbündete er sich mit den Polen. Die Schweden wurden besiegt und schlossen den Frieden zu Oliva bei Danzig (1660). Der Große Kurfürst erhielt in diesem Frieden das Herzogtum Preußen als Eigentum.

Weil sich der Große Kurfürst mit den Schweden verbündet hatte, fiel der König von Polen aus Rache mit einem Heere aus Polen und Sataren in Preußen ein (1656/57). Die Feinde besiegten das kleine preußische Heer bei Proßken und zogen dann raubend und plündernd weiter. Schrecklich hausten namentlich die Sataren in dem eroberten Lande. (13 Städte, 248 Marktflecken und Dörfer wurden niedergebrannt, 23 000 Menschen erschlagen und gegen 4000 in die Sklaverei geschleppt. 8000 Menschen starben durch Hunger und Krankheit.) Lies: „Der glückhafte Schütze von Weidenburg“!

8. Wie der Große Kurfürst die Schweden aus Preußen verjagte.

Im Winter des Jahres 1678 fielen die Schweden unter General Horn in Preußen ein. Sie hatten Silsit erobert und waren bis Bartenstein vorgedrungen. Da zog ihnen der Große Kurfürst mit einem Heere entgegen. Von Marienwerder aus gelangte er bald an das Frische Haff. Auf 1200 Schlitten setzte er über das starke Eis der beiden Haffs und griff die Schweden bei Silsit an. Sie wurden gründlich geschlagen und flohen in ihr Land zurück. Von dem großen schwedischen Heere (16 000) behielt Horn kaum 3000 Mann übrig. So war ganz Preußen in wenigen Tagen vom Feinde wieder frei.

9. Die Königskrönung in Königsberg.

Friedrich III. (Kurfürst von Brandenburg) war ein prachtliebender Fürst. Er wollte gern König werden. Dazu gebrauchte er die Erlaubnis des Deutschen Kaisers, der sie ihm auch gab. Die Krönung zum Könige fand am 18. Januar 1701 in Königsberg statt.

Zur Krönung trug der König einen mit Gold gestickten roten Rock (Scharlachrock), der Diamantknöpfe hatte, und einen prachtvollen Krönungsmantel (Purpurmantel). Er setzte sich im Schlosse zu Königsberg selbst die Königskrone auf. Dann krönte er auch seine Gemahlin. Hierauf fand die Salbung in der Schloßkirche statt. Das

Volk rief dabei: „Glück zu dem Könige, Glück zu der Königin! Gott verleihe ihnen langes Leben!“ Auf die kirchliche Feier folgte das Krönungsmahl im Schlosse.

Der Weg vom Schlosse zur Schloßkirche war mit rotem Tuche ausgelegt, das sich das Volk teilte. Als Festschmaus wurde ihm ein gebratenes Rind überlassen, das mit Schafen, Hasen und Geflügel gefüllt gewesen sein soll. Dazu bekam es roten und weißen Wein zu trinken, der aus zwei silbernen Ablern sprudelte. Auch Geld wurde unter das Volk geworfen. — Zum Andenken an diesen Tag gründete der König ein Waisenhaus in Königsberg.

Kurfürst Friedrich III. nannte sich als König Friedrich I., König in Preußen. Am Ende seiner Regierung herrschte in Ostpreußen die Pest (von 1709—1711), an der viele Menschen starben (232 000). Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm I. rief daher Ansiedler ins Land (Deutsche, Polen, Litauer, Schweizer, Salzburger). Er gab ihnen Holz zum Bau der Häuser und schenkte ihnen Vieh, Getreide zur Saat und Ackergerät. Auch erließ er ihnen auf 3 Jahre die Steuern. So entstanden nach und nach 12 neue Städte und über 300 Dörfer.

10. Ostpreußen während des Siebenjährigen Krieges. (1756—1763).

Im Jahre 1757 rückten die Russen mit einem großen Heere in Ostpreußen ein. Friedrich der Große konnte ihnen nur ein kleines Heer unter dem Feldmarschall Lehwald entgegenstellen (27 000). Dieser griff die Russen bei Gr. Jägersdorf unweit Wehlau mit großer Tapferkeit an. Anfangs drangen die Preußen siegreich vor. Doch mußten sie bald der vierfachen Übermacht weichen und zogen sich zurück. Im nächsten Jahre nahmen die Russen die Provinz in Besitz. Alle Behörden und Beamten mußten der russischen Kaiserin (Elisabeth) den Huldigungs Eid leisten. Die Geistlichen erhielten den Befehl, sie in das Kirchengebet einzuschließen. Als die russische Kaiserin starb, schloß ihr Nachfolger (Peter III.) mit den Preußen Frieden, und Ostpreußen wurde wieder frei (1762).

Friedrich der Große sorgte nach dem Kriege auch für Ostpreußen. Er ließ Sümpfe austrocknen, gab Darlehen und Baugelder zur Errichtung von Mühlen und unterstützte die Städte, die im Kriege Brandschaden erlitten hatten.

Im Jahre 1772 wurde das Königreich Polen zum ersten Male geteilt. Damals fielen u. a. auch Westpreußen und das Ermland an Preußen.

11. Der unglückliche Krieg in Ostpreußen.

Der unglückliche Krieg (1806 und 1807) brachte viel Not und Elend über unsere Heimatprovinz. Im Januar 1807 rückte Napoleon mit einem Heere in Ostpreußen ein. Er griff die mit uns verbündeten Russen bei Pr. Eylau an. Auf beiden Seiten wurde mit großer Tapferkeit gekämpft. Schon wollte Napoleon die Russen umzingeln.

Da kamen die Preußen unter Lestocq und Scharnhorst herbei. Obgleich sie vier Meilen auf verschneiten Wegen marschiert waren, warfen sie sich todesmutig dem Feinde entgegen. Napoleon konnte die Schlacht nicht gewinnen. — Erst im Juni brachen die Franzosen wieder auf. Sie schlugen die Russen bei Heilsberg und Friedland (1807) und rückten dann in Königsberg ein. Im unglücklichen Frieden zu Tilsit (1807) mußte Preußen die Hälfte seiner Länder an Napoleon abtreten. — Durch den Krieg war unsere Heimatprovinz teilweise verwüstet worden. Die Bewohner mußten große Kriegskosten an die Franzosen zahlen und das feindliche Heer bis zu ihrer Abzählung ernähren. (Was erinnert in deinem Heimorte noch heute an die Franzosenzeit?)

12. Die Königsfamilie auf der Flucht nach Memel.

Nach der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt (1806) zog Napoleon mit seinem Heere nach Berlin. Der König Friedrich Wilhelm III. floh deshalb mit seiner Gemahlin Luise und seinen Kindern nach Ostpreußen. Von Graudenz kommend gelangte er über Osterode, Ortelsburg und Wehlau nach Königsberg. Als auch die Franzosen hierher kamen, trat die Königin mit ihren Kindern Anfang Januar 1807 die Weiterreise nach Memel an. Der Weg ging 20 Meilen weit über die Kurische Nehrung und dauerte drei Tage. Die kranke Königin lag im Wagen. Draußen schneite und stürmte es. Die Nacht brachte die Königin in elenden Hütten zu. Der Wind wehte ihr durch die zerbrochenen Fenster den Schnee auf's Bett. In Memel blieb die Königin längere Zeit. Dann kehrte sie nach Königsberg zurück.

In Königsberg weilte die Königin gern in einem Garten auf den „Hufen.“ Dieser Ort erhielt den Namen Luiseuwahl. Hier haben später die treuen Königsberger Bürger ihrer geliebten Königin ein schlichtes Denkmal gesetzt.

13. Ostpreußen im Befreiungskriege (1813–1815).

Nach dem unglücklichen Feldzuge der Franzosen in Rußland suchten sich die Völker Europas von der Herrschaft Napoleons zu befreien. Den ersten Schritt zur Befreiung Preußens tat der General Yorck. Er schloß in der Mühle zu Poscherun (bei Sauroggen) mit dem russischen General Diebitsch einen Vertrag. Danach trennte er sich mit seinem Hilfsheer von den Franzosen.

Der ostpreußische Landtag trat in Königsberg zusammen, um über die Ausrüstung von Truppen zur Befreiung des Vaterlandes zu beraten. Auch Yorck erschien dort und hielt eine Ansprache. Er schloß mit den Worten: „Ich hoffe, die Franzosen zu schlagen, wo ich sie finde und rechne dabei auf die kräftige Teilnahme aller. Ist die Übermacht zu groß, so werden wir ruhmvoll zu sterben wissen.“ Seine Ansprache hatte großen Erfolg. Der Landtag bewilligte eine

Menge Geld. Es konnten davon 3000 Landwehrleute und ein Kavallerie-Regiment ausgerüstet werden. Napoleon wurde geschlagen und aus Deutschland vertrieben.

Über den Zustand der aus Rußland zurückkehrenden Franzosen berichtet ein hoher Beamter in Königsberg: „Von Frost und Hunger waren die edelsten Gestalten frumm zusammengeschrumpft, voll blauer Flecken und weißer Frostbeulen. Ganze Gliedmaßen abgefroren und in Fäulnis, voll Ungeziefer und bisher von den scheußlichsten Nahrungsmitteln lebend, verbreiteten sie einen pestartigen Geruch und mit ihm Krankheiten und Seuchen da, wo sie in Menge zuströmten. Ihre Kleidung bestand in Lumpen, Strohmatten, alten Weiberröcken, Schafsfellen oder was sie sonst habhaft werden konnten. Keiner hatte eine ordentliche Kopfbedeckung, sondern das Haupt mit einem alten Tuch oder Hemde verbunden; statt der Schuhe und Strümpfe waren die Füße mit Stroh, Pelz oder Lumpen umwunden. Oft kam der Rest eines Infanterie-Regimentes auf zwei Schlitten angefahren. Ein Kavallerie-Regiment, aus zwei Pferden und sieben Mann noch bestehend, zog darüber, wobei ein Kürassier, die Füße in Stroh gewickelt, noch auf einem Skelett von Pferd saß.“

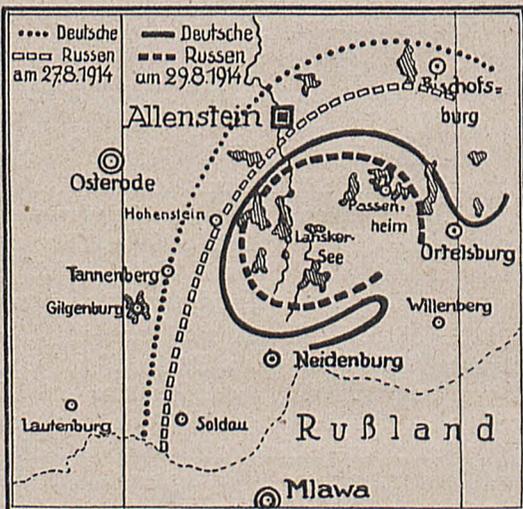
Aufgabe. 1. Wie erging es deinem Heimatorte im Befreiungskriege? 2. Was weißt du von Russen- und Franzosenzügen in deiner Heimat?

14. Ostpreußen im Weltkriege (1914 – 1918).

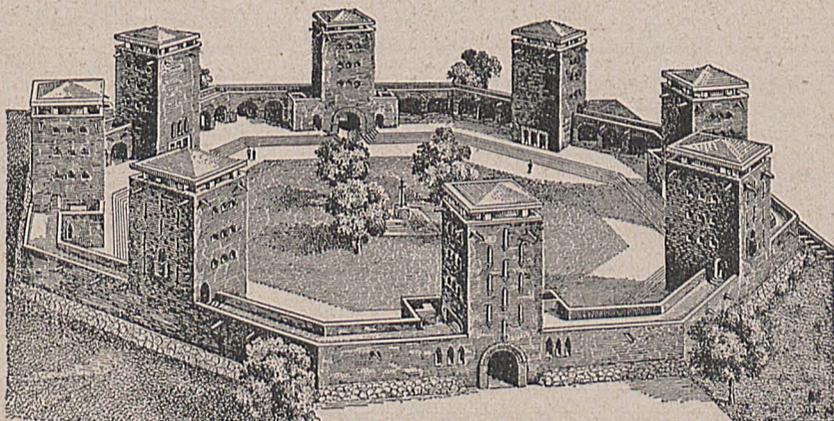
Im Weltkriege fielen die Russen zuerst in Ostpreußen ein. Sie hatten zwei Armeen aufgestellt. Die Narew-Armee stand im Süden, die Wilna-Armee im Norden der Provinz. — Die Russen verbrannten Städte und Dörfer, trieben das Vieh weg und stahlen Geld und Wertgegenstände. Viele Einwohner wurden getötet oder in die Gefangenschaft geführt. — Da ernannte der Kaiser den General von Hindenburg zum Befehlshaber des Ostheeres. Dieser besiegte die Narew-Armee in der großen Schlacht bei Tannenberg (26.—30. 8. 1914).

Die Narew-Armee marschierte von Soldau nach Osterode. Unweit Tannenberg wurde sie von der tapferen deutschen Landwehr aufgehalten. Von Norden und Süden her rückten frische deutsche Truppen heran, die vom westlichen Kriegsschauplatz herbeigezogen waren. Sie eroberten Neidenburg und vertrieben die

Die Schlacht bei Tannenberg



Russen aus Allenstein. Die russische Armee wurde nun von drei Seiten angegriffen und vernichtend geschlagen. Auf der Flucht kamen viele Russen in den Sümpfen und Seen um. Ihre Kanonen blieben im Schlamm stecken. Die Deutschen nahmen etwa 100 000 Russen gefangen. Sie erbeuteten 500 Kanonen, zahlreiche Maschinengewehre und viel Kriegsgerät. Gegen 60 000 Russen blieben verwundet oder tot auf dem Schlachtfeld.



Das Tannenberg-Denkmal bei Hohenstein.

Bald darauf griff Hindenburg auch die Wilna-Armee an („Njemenarmee“). Er schlug sie an den Masurischen Seen und trieb sie bis nach Suwalki in Rußland zurück (7. 9.—9. 9. 1914). Ostpreußen hatte vorläufig Ruhe. Als aber Hindenburg in Polen kämpfte, rückte eine neue russische Armee bis zur Angerapp vor. Hier hatten die Deutschen starke Befestigungen erbaut. Auch schafften sie in aller Stille Truppen aus dem Westen herbei. Im Februar 1915 griff Hindenburg die Russen aufs neue an. Sie wurden in der neuntägigen Winterschlacht in Masuren besiegt und flohen entsetzt über die Grenze (7. 2. 1915).

Die Deutschen machten 100 000 Gefangene und eroberten 300 Geschütze und viele Maschinengewehre.

Nur einmal noch (im März 1915) machten die Russen einen Raubzug nach Memel. Ihre Herrschaft dauerte nur zwei Tage. Deutsche Truppen befreiten die Stadt und trieben die eingefallenen Horden unter schweren Verlusten in die Flucht.

Damit hörten die Russeneinfälle in Ostpreußen auf. Die Provinz hatte im Weltkriege großen Schaden erlitten.

Die Russen hatten 24 Städte, 600 Dörfer und 300 Güter zerstört und über 100 000 Wohnungen geplündert. Von den 2¼ Millionen Bewohnern waren 40 000 geflüchtet, 2000 getötet oder verwundet und mehr als 10 000 fortgeführt worden. Pferde, Vieh, Ackergerät, landwirtschaftliche Maschinen, alles hatten die Russen weggeschleppt.

Nur langsam kehrten die geflüchteten Bewohner in die verödete Heimat zurück. In vielen Orten unseres Vaterlandes wurde für die

armen Bewohner Geld gesammelt. Die Regierung überwies ihnen Pferde, Zugochsen, Ackergerät, Saatgetreide und Düngemittel. So konnten die Felder wieder bestellt und die zerstörten Ortschaften aufgebaut werden.

Der tapfere Feldmarschall Hindenburg wird von den Bewohnern unserer Provinz hoch verehrt und als der „Befreier Ostpreußens“ gefeiert. Im Jahre 1925 hat ihn das deutsche Volk zum Reichspräsidenten gewählt. (Lebensbeschreibung Hindenburgs nebst Bild in **Nehring**, Vaterl. Geschichte, II. Teil, S. 40.)

Aufgaben. 1. Was erinnert dich in deinem Heimatort und seiner Umgebung an den Weltkrieg? 2. Erzähle von dem Wiederaufbau deines Heimatortes! 3. Vergleiche **Tannenbergl 1410** und **1914!**

Die ungerechte Grenzziehung.

Durch den Vertrag von Versailles ist die frühere Provinz Westpreußen in vier Teile zerrissen worden. Davon fiel der „Korridor“ an Polen. Ein Teil bildet die „Freistadt Danzig.“ Der westliche Teil des Regierungsbezirks Marienwerder wurde der Grenzmark Posen-Westpreußen zugeteilt. Der Rest gehört jetzt zu Ostpreußen. —

Durch diese Teilung ist die Verbindung Ostpreußens mit dem Reiche sehr erschwert worden. Die Frachtsätze dorthin sind sehr hoch, wodurch die Waren arg verteuert werden. Für die Erzeugnisse aus der Landwirtschaft fehlen die nötigen Absatzgebiete. — Die Weichsel ist polnisch geworden. Der einzige deutsche Zugang zu ihr ist bei Kurzebrack (4 m breit). Der Weichseldeich wird von der polnischen Grenze 7 mal durchschnitten. Seine Unterhaltung kann nur im Einvernehmen mit Polen geschehen. Da Polen aber für den Unterhalt nur wenig tut, so zerfallen die Deiche und Bühnen des Stromes immer mehr. Dadurch wird das Hinterland stark gefährdet; denn leicht kann eine Überschwemmung großen Schaden anrichten! Durch die fortschreitende Verjagung der Weichsel ist die Schifffahrt auf ihr kaum noch möglich. Man sieht nur hin und wieder ein Schiffelein träge dahinziehen. Das frühere Leben auf ihr hat fast vollständig aufgehört. Die schöne Weichselbrücke bei Münsterwalde, welche die Deutschen erbauten, haben die Polen abgetragen. Dadurch wurde der Verkehr unter den Grenzbewohnern an dieser Stelle fast ganz unterbrochen. Das Straßen- und Eisenbahnnetz ist durch die neue Grenzziehung vielfach zerschnitten worden. Keiner hat einen rechten Nutzen davon. Urteile selbst, ob eine solche Grenzziehung gerecht ist und dauernd bestehen kann!

Der **Memelgau** (nördlich von der Memel) wird größtenteils von Deutschen bewohnt. Trotzdem haben die Feinde dieses Land von Deutschen Reiche losgerissen. Obgleich ihm die Selbstverwaltung versprochen wurde, wird es jetzt von den Litauern regiert, die die Deutschen arg bedrücken und schädigen, wo sie nur können.

Orte. **Memel** am Memeler Sief ist eine Handelsstadt mit gutem Hafen (Getreide, Holz, Kunstdünger). **Lepraheim.** — **Schwarzort** ist ein besuchtes Seebad. In **Nidden** weilte die Königin Luise auf der Flucht nach Memel. **Heydekrug**, Kreisort.

Im S. der Provinz mußte Preußen die Stadt **Soldau** an Polen abtreten.

Siedelungen. Die Provinz Ostpreußen ist als Grenzland ein sehr wichtiger Teil des Deutschen Reiches. Darum werden hier zahlreiche Siedelungen angelegt, und es entstehen dadurch eine ganze Menge neuer Ortschaften. Nenne solche aus der nächsten Umgegend!

IV. Allerlei ostpreussische Sagen.

1. Der Buttermilchturm.

Anweit der Marienburg steht ein noch gut erhaltener Turm, den das Volk den Buttermilchturm nennt. Woher kommt dieser sonderbare Name? — In alten Zeiten, als noch die deutschen Ordensritter regierten, herrschte einmal großer Reichtum im Lande. Da wurden die Leute übermütig. Sie wollten auch der Obrigkeit nicht gehorchen. Am schlimmsten trieben es die Bauern des Dorfes Lichtenau. Einst banden sie sogar den Hauskomtur von Neuteich, der sie zum Gehorsam ermahnte, mit seinem langen Barte an der Tür der Dorfschenke fest. Für diesen Übermut ließ sie der Hochmeister in der Marienburg gefangen setzen. Hier büßten sie ihre bösen Taten bei Brot und Wasser. Sie baten endlich um Verzeihung und versprachen, sich zu bessern. Der Hochmeister verzieh ihnen. Doch mußten sie zur Strafe einen Turm bauen und den Kalk dazu nicht mit Wasser, sondern mit Buttermilch mischen. Davon hat der Turm seinen Namen und seine Festigkeit erhalten.

(Nach Gebr. Grimm u. a.)

2. Die Riesen am Frischen Haff.

Vor langen Jahren lebten am Frischen Haff zwei Riesen. Der eine wohnte auf der Aehrung, wo heute Rahlberg liegt, der andere in der Gegend von Solkemit. Sie waren Brüder und hatten nur ein Beil, das sie zum Fällen der Bäume benutzten. Einer warf es dem andern über das Haff zu. Eines Tages wollte der Riese auf der Aehrung das Beil aber nicht herausgeben. Da ergriff sein Bruder einen mächtigen Stein, um ihn nach der Aehrung zu werfen. Weil er aber nicht richtig zugepackt hatte, fiel ihm der Felsblock aus den Händen und sauste ins Wasser, wo er heute noch liegt. Er ragt wohl 3 Meter hoch über das Wasser empor, und man erkennt jetzt noch die Vertiefungen von dem Griff der Riesenhand. Für die Schiffer ist der Stein oftmals gefährlich. Sie nennen ihn den Heiligen Stein.

(Nach F. Borowski.)

3. Der Ruf aus der Annenkapelle.

Der Hochmeister von Urßberg legte sein Amt freiwillig nieder, weil er schon alt und schwach war (1351). Bei der Wahl des neuen Hochmeisters konnten die Ordensritter lange nicht einig werden. Schon drohte Zwietracht unter ihnen auszubrechen. Da schallte es dumpf aus der Tiefe der Annenkapelle (der Grabstätte der Hochmeister) herauf: „Winrich, Winrich, der Orden wankt!“ Mit Staunen vernahmen die Ritter diesen Ruf. Er brachte aber die Entscheidung. Alle Ordensherren wählten Winrich von Knipröder zu ihrem Hochmeister. Er regierte mit großer Kraft und Weis-

heit und führte bald das goldene Zeitalter des Ordens herbei. Unter ihm erlangte der Orden die größte Macht. Selbst Könige rechneten es sich zur Ehre an, als Halbbrüder in den Orden aufgenommen zu werden.

(Nach Behrend, Sagenschatz.)

4. Das segnende Kreuz.

In der Ordenszeit lebte auf der Christburg der Romtur Heinrich von Stangen. Er war ein edler Ritter von großer Frömmigkeit. Eines Tages betete er in der Burgkapelle vor dem Altare. Er bat Gott um ein sichtbares Zeichen seiner Gnade. Als er aufblickte, sah er, wie das hölzerne Kreuz auf dem Altare die Arme ausbreitete und ihn segnete. Nun wußte er, daß Gott ihm gnädig war. — Der Burgkaplan stand verborgen in einer Ecke der Kapelle und betete ebenfalls. Auch er sah dies Wunder und bestätigte es in der Versammlung der Ordensbrüder.

(Nach Seltau und Semen.)

5. Der Teufelsstein bei Stoboy.

Bei dem Dorfe Stoboy (im Kreise Elbing) liegt ein großer Stein, der mit Moos bewachsen ist. Nur eine Stelle ist frei. Sie hat viel Ähnlichkeit mit einer Fußspur. — Früher spielten die Hütejungen auf diesem Steine gern Karten. Eines Sonntags, als die Glocken zur Kirche riefen, saßen sie wieder bei dem gottlosen Spiel. Da sahen sie plötzlich den Teufel daherkommen und über den Stein schreiten. Vor Schreck ließen sie die Karten fallen und liefen nach Hause. Die Fußspur des Teufels aber blieb sichtbar bis auf den heutigen Tag.

(Nach Verschiedenen.)

6. Die Männlein zu Allenstein.

In alten Zeiten hausten in Allenstein kleine Männlein, die oft die Häuser besuchten. Eines Abends saß die Frau eines reichen Bürgers im Dunkeln allein in der Stube. Da ging plötzlich die Stubentür auf, und es trat eine Menge solcher Männlein mit spitzen Hüten herein, an denen kleine Laternen mit einem blau brennenden Lichtchen hingen. Jedes Männlein führte eine kleine geschmückte Frau oder Jungfrau an der Hand. Die Männlein sahen zuerst die Frau an, die die Hände vor die Augen hielt, aber durch die Finger dem Treiben zusah. Dann stellten sie sich in einen Kreis und sangen gar zierlich an zu tanzen. Plötzlich aber trat eines der Männlein auf die Frau zu und sagte zu ihr: „Mach deine Augen zu!“ Das tat die Frau aber nicht. Darauf sprach das Männlein zum zweiten Male: „Ich sage dir, mach die Augen zu!“ Doch auch jetzt kehrte sich die Frau nicht an diesen Befehl. Da sprach das Männlein zu einem seiner Genossen: „Mache ihr die Fenster zu!“ Als bald ging das Männlein an die Frau heran und blies ihr in die Augen. Davon wurde sie sogleich blind, und so blieb sie auch während ihres ganzen Lebens.

(Nach Verschiedenen.)

7. Das Teufelswerder.

Im Spiridingssee liegt eine kleine Insel mit einem ziemlich hohen Hügel. Ihr Boden ist fast durchweg sandig und daher zum Ackerbau nicht geeignet. — Diese Insel soll von bösen Geistern bewohnt sein. Sie nehmen verschiedene Tiergestalten an. Bald zeigen sie sich als Löwen, bald als schwarze Hunde. Oft necken sie die Menschen, die in ihre Nähe kommen, und fügen ihnen allerlei Schaden zu. Besonders haben es die Geister auf die Fischer abgesehen. Diesen zerreißen sie bald die Netze, bald zeigen sie ihnen große Schätze. Will man die Schätze aber heben, so verschwinden sie plötzlich oder verwandeln sich in unbrauchbare Dinge. Das Volk hat dieser Gespensterinsel den Namen Teufelswerder gegeben.

8. Der Gespensterschimmel von Stuhm.

Nach dem Schwedisch-polnischen Kriege (1605—1635) gab es im Kreise Stuhm viele Diebe. Der ärgste unter ihnen war der Bauer Krebs. Einst stahl er zwei Pferde. Er führte sie des Nachts auf eine fremde Wiese. Hier sollten sie sich gründlich satt fressen. Nach einer Weile gesellte sich zu den beiden Pferden ein prächtiger Schimmel. Krebs fing ihn mit leichter Mühe. Er legte ihm einen Zaum an und machte einen Proberitt. Anfangs folgte das Pferd dem Reiter. Dann aber flog es über Bäche und Sümpfe und sprang sogar mit einem Satz über die Weichsel bis in die Tucheler Heide hinein. Hier warf es den Bauern in einen tiefen Graben. Eine Stimme von oben aber rief ihm zu: „Zur Strafe für deine Diebereien sollst du ewig als Krebs auf Erden leben.“ Ein einsamer Wanderer, der des Weges daher kam, hörte diese Worte. Er sah auch, wie sich der Schimmel in die Lüfte erhob und verschwand. Sogleich wurde aus dem Bauern ein großer Krebs, der noch heute in den Gewässern Westpreußens sein Wesen treiben soll.

9. Die Sage vom Griffstein.

Einem armen Handwerker in Bischofsstein wurde das 12. Kind geboren. Es war ein Knabe, und der Vater wußte nicht gleich, wen er zum Paten nehmen sollte. Da begegnete ihm auf einem Gange ein feiner Herr. Als er diesem seine Not klagte, erbot sich der Herr sogleich, die Patenstelle beim Kinde anzunehmen. Als Patengeschenk stellte er am Taustage einen Beutel voll Gold auf den Tisch. Das Patenkind aber wollte er sich nach 24 Jahren holen. Der feine Herr war kein anderer als der Teufel. — Der Knabe erhielt in der Taufe den Namen Michael. Er lernte fleißig und wurde Priester. Als er 24 Jahre alt war, feierte er an seinem Geburtstag die Primiz. Da stellte sich auch der Teufel ein. Nach langem Streite mit dem Vater verpflichtete er sich, während der Primizmesse einen großen Stein aus Afrika herbeizuschaffen. Dann erst sollte die Seele des



Der Griffstein bei Bischofsstein.

jungen Priesters ihm gehören. Der Teufel kam endlich mit dem Steine an. Doch hatte der Priester schon die letzten Worte der Messe gesprochen. Der Teufel war zu spät gekommen. Voll Zorn warf er den Stein nach der Kirche, um sie und die Gläubigen darin zu zerschmettern. Da fiel ihm St. Michael, der Schutzpatron des jungen Priesters, in den Arm, so daß der Stein sich neben der Kirche tief in die Erde eingrub. Der Teufel brüllte mit schrecklicher Stimme: „Hädd mi de Spedmöchel man nich ön de Pött*) gestotte, dann hädd ed em wol gefrege.“ Noch heute ist der Griffstein in Bischofsstein zu sehen, und lange noch konnte man die Stellen erkennen, wo der Satan mit seinen Klauen zugefaßt hatte. (Nach Verschiedenen.)

10. Der Fischer am Tilsiter Schloßberge.

In einer stürmischen Nacht legte ein Fischer am Schloßberge zu Tilsit Schnüre aus. Weil es zu regnen begann, zog er seinen Kahn ans Land und setzte sich darunter. Da sah er, wie der Berg sich auftat und ein kleiner, weißer Mann heraustrat. Gleich darauf kam auch ein Schiff angefahren und warf am Schloßberg Anker. Aus dem Schiffe schritten viele Gestalten in altertümlicher Tracht. Sie trugen Schätze, die das Schiff barg, in den geöffneten Berg. Eine Zeitlang sah der Schiffer schweigend dem Treiben zu. Dann rief er: „Seid ihr bald fertig?“ — „Ja!“ antwortete ihm eine Stimme, „aber wir müssen erst noch die Prinzessin erlösen.“ Da bekam der Schiffer Angst und lief davon. Als er sich umsah, waren die Fremden und das Schiff verschwunden. Nur oben auf dem Schloßberge sah er eine weiße Gestalt wandeln. (Nach Thomas.)

*) Pfüze = Mittelländisches Meer.

11. Der wilde Jäger.

Drei Fischer aus Fischhausen fuhren einmal von Königsberg über das Haff nach Hause. Als sie um den Peiser Hafen segelten, entstand ein großer Sturm. Da hörten sie den wilden Jäger über sich rufen. Sie sahen aber niemand. Nur eine drohende Stimme schrie von oben her: „Stück schmiet!“ (Ich schmeiße, werfe.) Noch zweimal wiederholte sich der Schrei. Da antwortete einer der Bootsmänner: „Ei, so schmiet doch in Diawels Noame!“ Plautsch! fiel ein altes, totes Pferd aufs Deck, daß sich die Balken bogen. Die Schiffsleute erschrafen, machten sich dann aber gleich alle darüber her und zerrten und rollten es über Bord. — Als sie nach Hause kamen, fanden sie überall dort, wo einige Haare liegen geblieben waren, glänzende Goldstücke. Da fuhren sie eilig zurück zu der Stelle, wo sie das Pferd versenkt hatten. Sie suchten und fischten, fanden aber nichts mehr.

(Nach Reusch und Soball.)

12. Heiligelinde.

Als die alten Preußen zum Christentume bekehrt waren, saß im Rastenburger Gefängnis ein zum Tode verurteilter Übeltäter, der seine böse That tief bereute. Am Abend vor seiner Hinrichtung erschien ihm die heilige Jungfrau Maria und redete ihn freundlich an. Sie gab ihm ein Stück Holz und ein Messer und befahl ihm, ein Bild zu schnitzen. Der Verbrecher konnte nur einige Kerben in das Holz schneiden. Dann schloß er kummervoll ein. Als er am nächsten Tage erwachte, war am Holze ein herrliches Marienbild mit dem Jesusknaben im Arme entstanden. Dieses zeigte der Verbrecher den Richtern und erzählte ihnen von der Erscheinung der Gottesmutter. Die Richter glaubten ihm und ließen ihn frei. Der Übeltäter suchte nun eine Linde, um das Bild darauf zu stellen, wie es die Gottesmutter befohlen hatte. Er fand einen solchen Baum unweit der Stadt Rößel. Das Marienbild auf der Linde aber wirkte viele Wunder. So blieb der Baum auch im Winter grün. — Eine Schafferde, die sich dem Baume näherte, fiel auf die Kniee. — Ein blinder Mann, der vorüberging, bemerkte plötzlich einen hellen Schein und faßte danach. Er hatte das Bild berührt und wurde plötzlich sehend. — Die Kunde von den Wundertaten verbreitete sich schnell, und das Bild wurde hoch verehrt.

Als die Rastenburger dies hörten, wollten sie das Bild durchaus für sich haben. Zweimal wallfahrten sie in großer Prozession zum Baume und brachten das Bild in ihre Kirche. Am nächsten Morgen aber war es immer wieder auf der alten Stelle. Da ließ man es dort und baute um die Linde eine schöne Kapelle. Noch heute sollen hier viele Wunder geschehen.

(Nach A. Kolberg.)



Heimattafel. *)

1. Ich bin groß
2. Meine Spanne mißt
3. Mein Schritt mißt
4. Meine Klafter mißt
5. Unser Schulzimmer ist lang, breit, hoch.
6. Unser Schulhaus ist lang, breit, hoch.
7. 1 km reicht von bis
8. 5 km reichen von bis
9. 10 km reichen von bis
10. Mein Schulweg ist lang m, Minuten.
11. Unser Turm ist hoch m.
12. Unser Berg ist hoch m.
13. Unser Schulzimmer mißt an Fläche qm.
14. Unser Schulhof mißt an Fläche qm.
15. 1 qkm umfaßt das Gebiet von bis
16. In unserer Schule sind Schüler.
17. In unserem Orte wohnen Menschen.
18. Die durchschnittliche Januarwärme beträgt bei uns °.
19. Die durchschnittliche Juliwärme beträgt bei uns °.
20. Die durchschnittliche Jahreswärme beträgt bei uns °.
21. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt bei uns cm.
22. Beobachte, welche Winde Regen, Schnee oder Schönwetter bringen!
23. Der längste Tag dauert bei uns Stunden, der kürzeste Tag Stunden.
24. **Geschwindigkeiten:** Ein Fußgänger legt in 1 Stunde 5—6 km zurück, ein Frachtwagen 3—4 km, ein Radfahrer 15 km, ein Güterzug 30 km, ein Personenzug 35—40 km, ein Schnellzug 60—80 km, ein Automobil 60 km, ein Schnelldampfer 35 km, ein Postflugzeug 120 km.

*) Fülle die Heimattafel, soweit dir dies möglich ist, nach eigener Messung aus!

Rk 69/57

Heinrich Handels Verlag, Breslau 1, Klosterstraße 30/32.

Die Frage der Hilfsbücher auch in ländlichen Schulen ist gelöst!

In 10. Auflage ist erschienen:

Nehring's kurzgefaßte Raumlehre.

24 Seiten mit 38 Abbildungen. Preis 22 Pf.

Überall ist auf die Selbsttätigkeit der Schüler Bedacht genommen. Daher gehen Zeichnen, Vergleichen, Abschätzen, Messen und Berechnen Hand in Hand. Behufs Einführung sende ich den Herren Lehrern auf Verlangen ein Probestück gratis.

In 4. Auflage ist erschienen:

Kleines Schülerhandbuch

für einfache Schulverhältnisse

von Rektor E. Nehring.

Inhalt: Urgeschichte, Geschichte bis zur nationalsozialistischen Revolution, Erdkunde, Naturgeschichte, Naturlehre u. Raumlehre; mit 100 Abbildungen und Skizzen.

Preise: 1. mit der Raumlehre gut gebunden 2,35 R.M.,
2. dasselbe ohne Raumlehre gut gebunden 2,15 R.M.

Die einfache, kindertümliche Sprache und Darstellung des Büchleins ist nicht sein geringster Vorzug. Die Kinder „studieren“ gern darin. Das ist ja, was wir wollen: Selbstarbeiten! So schreibt der Verlage kürzlich ein Lehrer aus dem Rheinlande.

Nehring's Kleines Schülerhandbuch ist auch in folgenden einzelnen Heften erhältlich:
Geschichtsstoff 56 Pf. — Kleine Erdkunde 80 Pf. — Kleine Naturgeschichte 40 Pf. — Kleine Naturlehre 28 Pf. — Kurzgefaßte Raumlehre 22 Pf.

Nehring's neues Erdkundewerk

3 Merk- und Arbeitsbüchlein für mehrklassige Schulen,
gemäß den ministeriellen Richtlinien vom 16. 3. 1921 und 15. 10. 1922
nach den Grundsätzen des Arbeitsunterrichtes bearbeitet.

I. Erdkunde von Deutschland nach dem Landschaftsprinzip. 15. Auflage.
48 Seiten. 45 Pf.

II. Europa mit einem Anhang: Beobachtungsaufgaben zur Himmelskunde. 13. Auflage. 48 Seiten. 45 Pf.

III. Die fremden Erdteile. Himmelskunde. 13. Auflage. 48 Seiten. 45 Pf.

Jedes Heft enthält zahlreiche Faustskizzen und charakteristische Landschaftsbilder. Dem Arbeitsschulgedanken ist vollauf Rechnung getragen.

„Diese Büchlein finden meinen vollen Beifall. Ich habe sie bei der Bearbeitung des Lehrplans zugrunde gelegt und somit hier eingeführt.“ Schulrat Cz. in R.

„Ich verspreche mir von der Benutzung dieser Werkchen einen wesentlichen Nutzen.“
Rektor Weidlich, Berlin-Oberschönweide.

Heinrich Handels Verlag, Breslau 1,



Olsztyn

29929

Von Rektor L. Nehring ist in 3. Aufl.

Schülerhandbuch für me

Inhalt: **Argeschichte, Geschichte** einschließlich **Erdfunde** nach dem Landschaftsprinzip, Aufgaben und einem Lesebogen über **Berberung** mit den Abschnitten über **Wetterkunde und Radio**.



673324

Zusammen 400 Seiten mit vielen Abbildungen, gut gebunden 3,60 *R.M.*
Mit dem Lesebogen über Berberungslehre 3,70 *R.M.*

Dieses Schülerhandbuch ist auch in folgenden **einzelnen Heften** erhältlich:

Deutsche Geschichte, erweitert durch die **Argeschichte**. 40 Seiten. 36 Pf.
Als Ergänzung hierzu wird der Lesebogen empfohlen: **Allgemeine Vorgeschichte Deutschlands** von Fritz Mitschke, Regierungs- und Schulrat. Preis 11 Pf.

Brandenburgisch-Preussische Geschichte und Geschichte des neuen Deutschen Reiches einschließlich der nationalsozialistischen Revolution 1933. 2. Auflage nach der nationalsozialistischen Revolution. 56 Seiten. Preis 48 Pf.

Erdfundliche Merk- und Arbeitsbüchlein gemäß Ankündigung auf der 3. Umschlagseite.

Naturgeschichte. Nach biologischen Gesichtspunkten bearbeitet. 96 Seiten mit 28 Abbildungen und einem Anhang: **Beobachtungsaufgaben** gemäß dem Arbeitsschulgrundriss. 15. Auflage, vermehrt durch den Abschnitt **„Der Mensch“**. Bearbeitet nach den ministeriellen Richtlinien f. d. **gesundheitliche Belehrung** der Schüler. Preis 80 Pf. Als Ergänzung wird der Lesebogen: **Berberungslehre, Rasse und Volk** von Max Bartsch empfohlen. Preis 11 Pf.

Naturlehre. 10. Auflage, erweitert durch Abhandlungen über Wetterkunde, Radio und den Explosionsmotor (Automobil, Motorrad). 64 Seiten. Preis 54 Pf.

Einige Beurteilungen der einzelnen Hefte:

„Ich verspreche mir von der Benutzung dieser Werkchen einen wesentlichen Nutzen.“
„Die Geschichtsbücher sind ebenso wohl gelungen wie die erdfundlichen. Die Schüler werden durch sie zur **Selbsttätigkeit** und **Selbstständigkeit** angespornt. Ich werde die vorzüglichen Werkchen empfehlen, wo ich nur kann.“

„Die beiden Teile Ihres Geschichtswerkchens gefallen mir sehr.“

„Die Geographiebücher von Nehring erhalten; sind **ausgezeichnet**.“

„**Finde Anlage und Behandlung des Stoffes vorzüglich**.“

Handels Lesebogen f. d. Grundschule

Preis 15 Pf., bei Klassenbezug 12 Pf.

Nr. 1. Hitler und die Kinder. Von Sabine Neumeister. 3. Auflage.
Lebendig und frisch. Aus allen Ecken und Werten Deutschlands verlangen die Lehrer und Lehrerinnen für ihre jüngsten Jahrgänge danach.

Nr. 2. Die kleinen Hasemanns. Von Sabine Neumeister.

Wer den Bogen „Hitler und die Kinder“ derselben Verfasserin kennt, wird ungescheut zu diesem neuen Lesebogen greifen.

In Vorbereitung: **Nr. 3. Mariannchen, der Unglücksrabe**.

Eine fröhliche Geschichte, wie man es nicht machen soll. Von Magda Dohmen.